

11. Interdisziplinäres Traumasymposium in Linz

Vom 21. bis 22. Januar 2011 findet im Neuen Rathaus der Stadt Linz das 11. Interdisziplinäre Traumasymposium statt. Unter dem Titel „Das isolierte Trauma“ referieren zahlreiche hochrangige ExpertInnen unter anderem zum zentralen Thema der Traumaversorgung. „Das isolierte Trauma“ stellt zwar die tägliche Routine in der Arbeit von Anästhesisten, Intensivmedizinern und Pflegepersonal dar, dennoch ergibt sich gerade dabei eine große Anzahl an Besonderheiten und Fragestellungen, die in diesem Symposium zur Sprache gebracht werden sollen.

Teilnahmebeitrag für Ärzte (bei Anmeldung bis 20. Dezember): EUR 230,-, für Pflegepersonal,

StudentInnen und Sanitäter (bei Anmeldung bis 20. Dezember): EUR 90,-.

Onlineanmeldung auf der Homepage der AUVA: www.auva.at/anmeldung.



Schwerpunktaktion zu gefährlichen Arbeitsstoffen

Noch bis 31. Dezember führt die Arbeitsinspektion eine Schwerpunktaktion zu gefährlichen Arbeitsstoffen durch. Dabei handelt es sich um eine Informations- und Inspektionskampagne, die EU-weit organisiert wird.

Die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union konzentrieren sich im Rahmen dieser Kampagne auf die Gefährdungsbeurteilung von Arbeitsstoffen. Unterschiede gibt es jedoch bei den Branchen, die beleuchtet werden. Während Arbeitsinspektionen in anderen EU-Ländern auf das Bäckereigewerbe, die Reinigungsbranche oder die Möbelerzeugung setzen, stehen in Österreich die Kfz-Werkstätten im Mittelpunkt. In diesen Betrieben ist das Niveau des ArbeitnehmerInnenschutzes sehr unterschiedlich, aber auch Zahl und Art der verwendeten Arbeitsstoffe gehen weit auseinander. Bei der Inspektionskampagne stehen Isocyanate, Lösemittel, Schweißrauch, Motorenabgase und Öle im Mittelpunkt.

Die Zielgruppe sind kleine und mittlere Werkstätten.

Arbeitnehmerschutzkonferenz: Größeres Augenmerk auf sachgerechte Instandhaltung legen

Österreichische ArbeitsschutzexpertInnen haben Mitte Oktober im Rahmen der in Wien stattgefundenen Fachkonferenz „Sichere Instandhaltung“ auf die Bedeutung fachgerechter Instandhaltung hingewiesen. Schätzungen zufolge seien in manchen europäischen Ländern bis zu 20 Prozent aller Arbeitsunfälle von Fehlern bei der Instandhaltung mitbedingt. Im Bereich der Energie und Wasserversorgung seien in manchen Mitgliedsstaaten mehr als die Hälfte aller Unfälle instandhaltungsbezogen. Zehn bis 15 Prozent aller tödlichen Arbeitsunfälle sind auf Instandhaltungsarbeiten zurückzuführen. Es sei daher unerlässlich, dass Instandhaltung ordnungsgemäß und unter Berücksichtigung des erforderlichen Sicherheits- und Gesundheitsschutzes bei der Arbeit vorbereitet und durchgeführt werde, waren sich die ExpertInnen einig. Die Veranstaltung im Wiener Messezentrum, bei der mehr als 200 ArbeitsschutzexpertInnen teilgenommen haben, ist Teil des von der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz ausgerufenen Jahres „Gesunde Arbeitsplätze – sichere Instandhaltung“.

Durch die Kampagne soll eine Sensibilisierung für Gefährdungen am Arbeitsplatz, die mit der Instandhaltung verbunden sind, bewirkt werden. Weiters soll veranschaulicht werden, dass – und vor allem auch, wie – diese Risiken beseitigt oder verringert werden können. Dass dies dringend notwendig ist, zeigt sich dadurch, dass 40 Prozent aller Unfälle an Maschinen nicht im Normalbetrieb, sondern bei Reparatur-, Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten passieren, obwohl diese Arbeiten nur fünf Prozent der gesamten Arbeitszeit ausmachen. Daher sollen bewährte Verfahren in der Instandhaltung noch besser gefördert werden, sowie Vorschriften, Politiken, Aktivitäten und Initiativen unterstützt werden, mit denen das Ziel verfolgt wird, Instandhaltungsverfahren sicherer zu machen.

Positiv bewertet wurde im Rahmen der Konferenz auch die österreichische Arbeitsschutzstrategie 2007 – 2012. Zur Verankerung der Arbeitsschutzstrategie ist es Österreich als einzigem Land in ganz Europa im Vorjahr gelungen eine gemeinsame Resolution zu verabschieden. In dieser Resolution verpflichten sich die Partner gemeinsam zur Bündelung der Kräfte sowie zur Vernetzung und zur Umsetzung wichtiger Ziele im ArbeitnehmerInnenschutz.

Baxter: 17 Millionen Arbeitsstunden ohne Arbeitsunfälle mit Krankenstands-Folgen

In den Wiener Betriebsstätten des Pharma- und Medizintechnik-Unternehmens Baxter kam es während 17 Millionen Arbeitsstunden zu keinem einzigen Arbeitsunfall im Arbeitsumfeld mit Ausfalltagen, bewertet nach den US-amerikanischen OSHA (Occupational Safety and Health Administration)-Richtlinien.

„Die lange Zeit ohne einen einzigen schweren Arbeitsunfall zeigt, dass sich unsere umfangreichen Programme zur Unfallprävention und die laufenden Schulungen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgezeichnet bewährt haben“, sagt Werner Trebos (Director Facility Management/Engineering & Environment, Health, Safety Central Europe Baxter BioScience).

Diese Erfolgsgeschichte konnte nur durch ein umfangreiches Maßnahmenpaket zur Förderung der Sicherheit am Arbeitsplatz erreicht werden. „Bei Baxter ist Sicherheit in allen Unternehmensbereichen ein integrierter Bestandteil unserer täglichen Arbeit“, sagt Werner Trebos. So stellen EHS-ExpertInnen (Environment, Health, Safety & Security) den MitarbeiterInnen die notwendigen Informationen zur Verfügung, schulen sie und veranstalten regelmäßige Sicherheits-Trainings. Auch bei der Evaluierung von Arbeitsstätten und -prozessen werden diese ExpertInnen frühzeitig eingebunden. Regelmäßige Begehungen garantieren einen hohen Standard an sicheren und arbeitnehmergeberechtigten Arbeitsbedingungen. Bei Bedarf werden auch externe SpezialistInnen wie zum Beispiel Fachleute der Arbeitsinspektion oder der AUVA hinzugezogen, um nachhaltige Lösungen zu erarbeiten.

Sicherheit am Arbeitsplatz und Umweltschutz haben bei Baxter höchste Priorität. Daher sind in diesem Unternehmen die Führungskräfte für die Umsetzung der ArbeitnehmerInnenschutz-Maßnahmen verantwortlich. Ebenso wie die EHS-ExpertInnen werden sie laufend geschult, und ein interner und externer Austausch von Fachwissen garantiert das dauerhaft hohe Sicherheitsniveau.

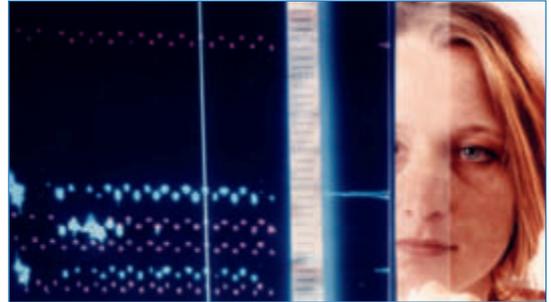


FOTO: BAXTER

Berufskrankheiten weiter auf dem Vormarsch

Im Jahr 2009 wurden in Österreich insgesamt 1.589 Berufskrankheitsfälle verzeichnet, was ein Plus gegenüber dem Vorjahr (2008: 1.477) bedeutet. Als Ursache benennt der „Tätigkeitsbericht der Arbeitsinspektion 2009“, der kürzlich dem Parlament vorgelegt wurde, deutliche Anstiege bei den Erkrankungen an Asthma bronchiale durch allergisierende Stoffe (+ 41 Fälle) und bei der Zahl der Hauterkrankungen (+ 34 Fälle). Zuwächse sind außerdem bei den Erkrankungen der tiefen Atemwege und Lunge durch chemisch-irritativ oder toxisch wirkende Stoffe (+ 42 Prozent), bei den bösartigen Neubildungen durch Asbest und bei den Asbeststaublungenenerkrankungen (+ zwölf Prozent) zu verzeichnen.

Obwohl die Zahl der Gehörschäden gesunken ist, übertrifft sie nach wie vor jene der Hauterkrankungen. Damit führen Schädigungen des Gehörs, von denen fast ausschließlich Männer betroffen sind, mit einem Anteil von 54 Prozent unverändert das Ranking der am häufigsten auftretenden Berufskrankheiten an. Die 80 verzeichneten Todesfälle waren laut Bericht vorwiegend auf schwere Erkrankungen der Lunge und der Atemwege zurückzuführen. Dass die Zahl der tödlich verlaufenen Asbestenerkrankungen in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat, obwohl Herstellung und Verwendung asbesthaltiger Stoffe in Österreich schon jahrelang verboten sind, begründet der Bericht u. a. mit der langen Latenzzeit zwischen Asbestexposition und Ausbruch der Folgeerkrankung. Die AUVA finanziert außerdem seit 2002 ein Nachsorgeprojekt für ehemalige AsbestarbeiterInnen, die nicht mehr über ihre Betriebe erreichbar sind.

Dafür sank laut dem Bericht die Zahl der anerkannten Arbeitsunfälle unselbstständig Erwerbstätiger (ausgenommen Wegunfälle) von 116.407 auf 99.052 (- 14,9 Prozent). Ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr ist außerdem bei den Unfällen mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen: Waren es 2008 noch 115, sank ihre Zahl 2009 auf 98. Diese Entwicklung führt der Bericht aber auch auf die allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zurück, die eine geringere Zahl an Beschäftigten und den Anstieg der Kurzarbeit zur Folge hatten. Insgesamt sei die Entwicklung der Unfallquote aber durchaus zufriedenstellend. Die Quote der Männer, die vorwiegend im unfallgefährdeteren Dienstleistungsbereich arbeiteten, falle aber dreimal so hoch aus wie jene der Frauen.

Die Preisträger der „Goldenen Securitas 2010“

Stolz und gut gelaunt nahmen am 23. September drei Unternehmer von Klein- bzw. Mittelbetrieben die begehrte Trophäe „Goldene Securitas 2010“ auf der Bühne der WKO Sky Lounge in Wien entgegen.

Ariadne Seitz

Die Wirtschaftskammer Österreich und die AUVA schreiben alle zwei Jahre die GOLDENE SECURITAS aus. Mit ihr werden jene Klein- und Mittelbetriebe ausgezeichnet, die auf dem Gebiet der Prävention von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten vorbildliche Maßnahmen gesetzt haben.

Die diesjährige Preisverleihung fand erstmals in der imposanten WKO Sky Lounge hoch über den Dächern Wiens statt. Die Übergabe der Preise nahmen KomMR Renate Römer, Obmann der AUVA und Dr. Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit der WKO, persönlich vor. Für schwungvolle Unterhaltung sorgte die Musikgruppe „Four and More“ gemeinsam mit der Moderatorin Judith Weissenböck, die charmant durch den Abend führte. Beim anschließenden Empfang in der gläsernen Sky Lounge konnten die Gäste den Blick auf die in der Abenddämmerung versinkende Stadt genießen.

Verliehen wird die „Goldene Securitas“ in drei Kategorien.

Kategorie 1 „Sicher und gesund arbeiten“

In der Kategorie „Sicher und gesund arbeiten“ werden jene Betriebe ausgezeichnet, die besondere Maßnahmen zur Verhütung von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten gesetzt haben.

Sieger in dieser Kategorie ist in diesem Jahr die Firma KAMPERderMETALLBAU GmbH in Hart bei Graz mit der Firmenphilosophie „Wir lieben die Herausforderung, neue und ungewöhnliche Ideen aus Architektur und Design zu realisieren.“ In diesem Sinne wurde der ganze Betrieb in kürzester Zeit zu einem Vorzeigebetrieb in Hinblick auf Sicherheits- und Gesundheitsschutz und zum Wohlfühlen auch in den Pausen umgestaltet. Das Unternehmen wurde bereits 1964 als Tischlerei-Familienbetrieb gegründet. 1982 übernahmen die Söhne Hans und Karl das Unternehmen und starteten die Expansion am Standort Graz. 1994 wurde Kamper vom Wirtschaftsmagazin Trend als „Unternehmer des Jahres“ ausgezeichnet. Gemeinsam mit den Tochterunternehmen beschäftigt man derzeit über 120 Mitarbeiter.

Nominierungen: Biohort Gartengeräte GmbH, 4120

Neufelden; ConocoPhillips GmbH, 5020 Salzburg; Schloffer GmbH, 7503 Großpetersdorf; SonnenMoor Verwertungs- und Vertriebs-GmbH, 5102 Anthering.

Kategorie 2 „Innovativ für mehr Sicherheit“

In die Kategorie „Innovativ für mehr Sicherheit“ fallen Unternehmen, die innovative Präventionskonzepte und kreative Lösungen für sicherheitstechnische Herausforderungen entwickelt haben.

Sieger in dieser Kategorie ist diesmal die Firma Albinkraus GmbH in Tulln. Eingereicht wurde die Entwicklung einer Handoberfräse, an deren Maschinenfuß Absaugelemente integriert sind, die anfallende Späne sofort beim Fräsen direkt absaugen. Zusätzlich wurden ergonomische Erleichterungen für die Benutzung des Gerätes geschaffen. Albinkraus GmbH bietet auch andere Werkzeuglösungen von höchster Qualität mit größtmöglichem Nutzen an. Kompetente Beratung, langjährige Erfahrung, ein moderner Maschinenpark, geschulte Mitarbeiter und kurze Lieferzeiten zeichnen Albinkraus GmbH besonders aus. Das Unternehmen besteht seit mehr als 70 Jahren. Bis 2002 war der Standort in Wien. Seither befindet sich der Betrieb in Tulln an der Donau. Das Geheimnis der Produkte liegt im präzisionsgerichteten und über Generationen überbrachtem Know-how. Dadurch ist sichergestellt, dass Albinkraus GmbH nur qualitativ hochwertiges Werkzeug herstellt, das den Anwender vor möglichst vielen Gefahren und Belastungen schützt. Großer Wert wird auch auf Arbeitssicherheit und Umweltschutz gelegt

Nominierungen: Crawford Hafa GmbH, 2351 Wr. Neudorf; Jako-Messtechnik GmbH, 1230 Wien; Mai International GmbH, 9710 Feistritz/Drau; Pohl & Co GesmbH & Co KG, 4600 Wels.

Kategorie 3 „Jedem Alter seine Arbeit“

In der Kategorie „Jedem Alter seine Arbeit“ geht es schließlich um Unternehmen, die sich besonders an den Fähigkeiten unterschiedlicher Altersgruppen im Betrieb orientieren, zum Beispiel haben Jüngere mehr Kraft und Ältere mehr Erfahrung. ▶



KommR Renate Römer, Obmann der AUVA und Dr. Martin Gleitsmann, Leiter der WKO-Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit (zweiter von links), überreichten den diesjährigen Gewinnern der „Goldenen Securitas“ im Rahmen einer Festveranstaltung in der Sky Lounge der WKO die begehrte Trophäe

Gewinner dieser Kategorie ist heuer das Diagnosezentrum Brigittenau in Wien. In diesem Unternehmen wird größter Wert auf die Ausbildung der Mitarbeiter gelegt, die auch finanziell gefördert wird. Mit dem Programm „Kinder- und familienfreundliche Arbeitsplätze für alle“ ist für die MitarbeiterInnen die Arbeitszeit individuell zwischen 15 bis 40 Stunden wählbar. Es werden auch Telearbeitsplätze für MitarbeiterInnen mit Kleinkindern errichtet. 1997 öffnete die ehemalige Röntgenordination Univ.Prof. Dr. Friedrich Winkelbauer auf dem Gelände der ehemaligen Eisfabrik zum ersten Mal ihre Pforten. Im Jahre 2007 wurde der Röntgenbereich des Diagnosezentrums Brigittenau auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Durch den Einsatz der digitalen Röntgentechnologie ist es nun möglich, strahlungsarme Röntgenaufnahmen in Kombination mit digital verarbeitbaren und speicherbaren Bildern anzufertigen. Das Fachwissen älterer und erfahrener MitarbeiterInnen wird an NeueinsteigerInnen mit viel Freude bei der Arbeit weitervermittelt.

Nominierungen: Hubert Auer BetriebsgmbH, 8010 Graz; Bichler Installations- u. Sanitär GmbH, 4020 Linz; Bruckner Kfz-Technik GmbH, 5020 Salzburg.

Eine Fachjury aus Vertretern der WKÖ und der AUVA hat in jeder Kategorie vier bzw. fünf Betriebe nominiert. Nur jeweils einer von ihnen bekommt die „Goldene Securitas“ verliehen. Die übrigen Betriebe wurden mit der ebenfalls sehr attraktiven „Silbernen Securitas“ ausgezeichnet. Fest stand an diesem Abend, dass alle geladenen nominierten Firmen Sieger waren, weil jedes Unternehmen für sich die Entscheidung getroffen hat, dem Sicherheits- und Gesundheitsschutz große Beachtung zu schenken und dafür auch Zeit und Geld zu investieren. Auf diesem Gebiet sind sich alle Unternehmer einig: „Investition in Prävention macht sich immer bezahlt!“

Mag. Ariadne Seitz
 AUVA
 Adalbert-Stifter-Straße 65
 1200 Wien
 Österreich
 Tel.: +43 1 331 11-958
 Fax: +43 1 331 11-610
 E-Mail: Ariadne.Seitz@auva.at

Finanzierungssituation der AUVA erfordert Reformen

Die AUVA – finanziert durch Pflichtbeiträge der Unternehmerinnen und Unternehmer – behandelt in ihren Einrichtungen österreichweit rund 88 Prozent Freizeit- und nur zwölf Prozent Arbeitsunfallopfer. Dabei fallen Freizeitunfälle nicht unter ihren gesetzlichen Auftrag.

FOTO: BILDERBOX



Im Rehabilitationszentrum Weißer Hof in Klosterneuburg werden beispielsweise pro Jahr ca. 1.500 PatientInnen behandelt, wobei hier auch schwerstverletzte PatientInnen mit Querschnittslähmungen oder Schädel-Hirn-Traumata von ausgezeichneten MitarbeiterInnen mit höchstem Know-how betreut werden. Im Rehabilitationszentrum Weißer Hof ist der Anteil der PatientInnen nach Arbeitsunfällen mit 55 Prozent deutlich höher als in den Unfallkrankenhäusern der AUVA, da hier eine gezieltere Zuweisung möglich ist. Im Unterschied dazu liegt der Anteil der Arbeitsunfälle bei den stationären PatientInnen in den Wiener Unfallkrankenhäusern nur bei ca. zwölf Prozent.

Reformen notwendig, um Qualität und Effizienz sicherstellen zu können

Für die Behandlung von Freizeitunfällen in den Unfallkrankenhäusern bekommt die AUVA von den Krankenkassen nur ein Viertel ihrer Aufwendungen abgegolten. Darüber hinaus muss die AUVA auch für die Behandlung von Arbeitsunfällen in anderen Krankenhäusern einen unangemessen hohen Pauschbetrag (2009 in der Höhe von rund 170 Mio. Euro) bezahlen. Die dadurch entstehende jährliche Unterdeckung von rund 290 Mio. Euro muss von der AUVA und somit den Unternehmerinnen und Unternehmern getragen werden. Diese leisten mit ihren Beiträgen – und somit den Leistungen der AUVA – einen unverzichtbar großen Beitrag zum Funktionieren des österreichischen Gesundheitssystems. Und das weit über die gesetzlich festgelegten Pflichten hinaus.

Auch im Rehabilitationsbereich ist die AUVA mit einer Schieflage der Finanzierung konfrontiert: derzeit erfolgt der Kostenersatz durch die Krankenkassen nicht kostendeckend. Darüber hinaus ist der Kostenersatz aller anderen Träger in Summe nicht leistungsgerecht. Dieser ist derzeit ein so genannter „Mischsatz“, mit dem – unabhängig von der Schwere der Verletzungen – sämtliche Rehabilitationsaufwendungen als bezahlt gelten. Diese Situation ist für die AUVA unbefriedigend und überdies ist dieses System intransparent, da für mehr Leistung auch mehr Geld zur Verfügung stehen sollte. Um eine faire Abgeltung der Leistungen zu erlangen, entwickelt die AUVA derzeit ein Kostenmodell, das den Tagsatz nach Schweregraden differenziert.

Kooperationsmodelle und Standortanalyse als wichtige Schritte gesetzt

Darüber hinaus geht die AUVA mit der internen Prozessoptimierung und der Standortanalyse für alle Einrichtungen mit gutem Beispiel voran. Trotz der laufenden Reformprojekte der AUVA stößt die Finanzierung der Unfallversicherung, aber auch des gesamten Gesundheitssystems, an ihre Grenzen. „Es kann nicht sein, dass die Unternehmerinnen und Unternehmer in Österreich über die Rehabilitation die Krankenkassen quersubventionieren müssen“, so AUVA-Obmann KommR Renate Römer. „Wir fordern daher eine vernünftige Gesamtlösung und eine klare Abgeltung der AUVA-Leistungen.“

AUVA-Rehabilitationszentrum Häring: Tauchen als Therapie

Durch den Um- und Erweiterungsbau des AUVA-Rehabilitationszentrums Häring ist eine neue Therapieform möglich geworden: Das Behindertentauchen. Im Jahr 2009 fand ein sogenanntes Schnuppertauchen statt, seit 2010 wird das Behindertentauchen als standardisierte Therapie eingesetzt.

Wilfried Friedl

„Behindertentauchen führt zu zahlreichen körperlichen wie auch psychischen Verbesserungen“, ist DGKS Dagmar E. Nindl, Physiotherapeutin am AUVA-Rehabilitationszentrum Häring überzeugt. „Es bewirkt eine Verbesserung der Herzleistung, der Vitalkapazität der Lunge und eine Stärkung von Kraft und Ausdauer. Ebenso steigert es die Lebensqualität, indem es das Selbstwertgefühl und die Gedächtniskraft stärkt“, so Nindl. Die Protagonistin weiß noch weitere Vorteile der neuen Therapieform aufzuzählen. „Das Behindertentauchen lässt Schwerelosigkeit erleben, da viele Bewegungen nur geringen Kraftaufwand erfordern. Damit fühlen sich Behinderte mit Nicht-Behinderten gleichgestellt, was gemeinsame Aktivitäten und damit die Integration von Behinderten ermöglicht“.

Drei Leistungsstandards

Das Behindertentauchen im AUVA-Rehabilitationszentrum Häring wird nach den Richtlinien der Handicapped Scuba Association (HSA) durchgeführt. Die HSA bietet die notwendige Spezialausbildung für Instrukturen, Tauchbegleiter (Buddies) für Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen der Sinne und des Körpers sowie ein Multi-Level-Programm für behinderte Menschen an, um den Tauchsport ausüben zu können. Dieses sieht drei Leistungsstandards vor.

- Inhaber des Level-A-Zertifikats können sicher gerätetauchen, einfache eigene Notsituationen bewältigen und einem anderen Taucher in Not helfen. Sie dürfen mit einem Tauchbegleiter (= Buddy) ohne spezielle Zusatzausbildung tauchen. Buddy darf auch ein zweiter Level-A-Taucher sein.
- Inhaber des Level-B-Zertifikats können ebenfalls sicher gerätetauchen und einfache eigene Notsituationen bewältigen, nicht aber einem anderen Taucher in einer Notsituation helfen. Sie dürfen nur in Begleitung von zwei Tauchpartnern tauchen, die als Level-A-Taucher ausgebildet oder höher qualifiziert sind.
- Inhaber des Level-C-Zertifikats schließlich können sicher gerätetauchen, sind jedoch nicht in der Lage, selbständig eigene Notsituationen zu bewältigen oder einfache Übungen wie Abstiege, schwimmen unter Wasser oder das Bedienen des Jackets durchzuführen. Sie dürfen nur in Begleitung von zwei Tauchpartnern tauchen, die als

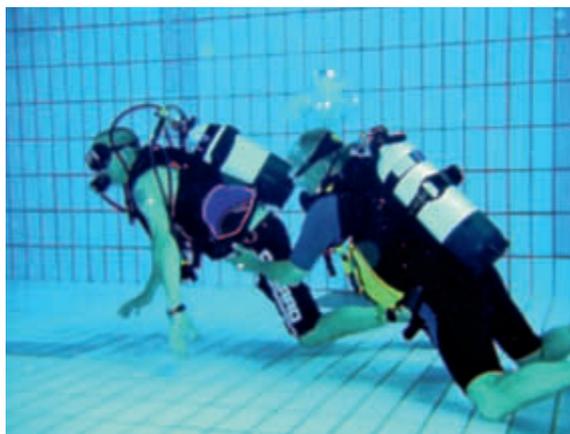


FOTO: AKLAS

LEVEL-A-Taucher ausgebildet oder höher qualifiziert sind. Zusätzlich muss dem Tauchteam ein Rescue Diver, ein HSA-Diveinstructor oder ein Tauchlehrer angehören.

Im Rahmen der Rehabilitation werden Gerätekunde, Wassergewöhnung mit Grundausrüstung sowie Tarierung und Trimmung im Wasser angeboten. Je nach Grad der Behinderung werden darüber hinaus wichtige praktische und theoretische Kenntnisse vermittelt. „Für das Behindertentauchen sind keine besonderen Voraussetzungen notwendig“, erklärt DGKS Nindl. „Die Patienten müssen allerdings wassertauglich sein, das heißt, sie dürfen keine offenen Stellen haben, HNO-mäßig ohne Befund sein, das heißt, sie müssen freie Atemwege haben und sie müssen auch urologisch und internistisch OK für einen Schwimmbadaufenthalt sein.“

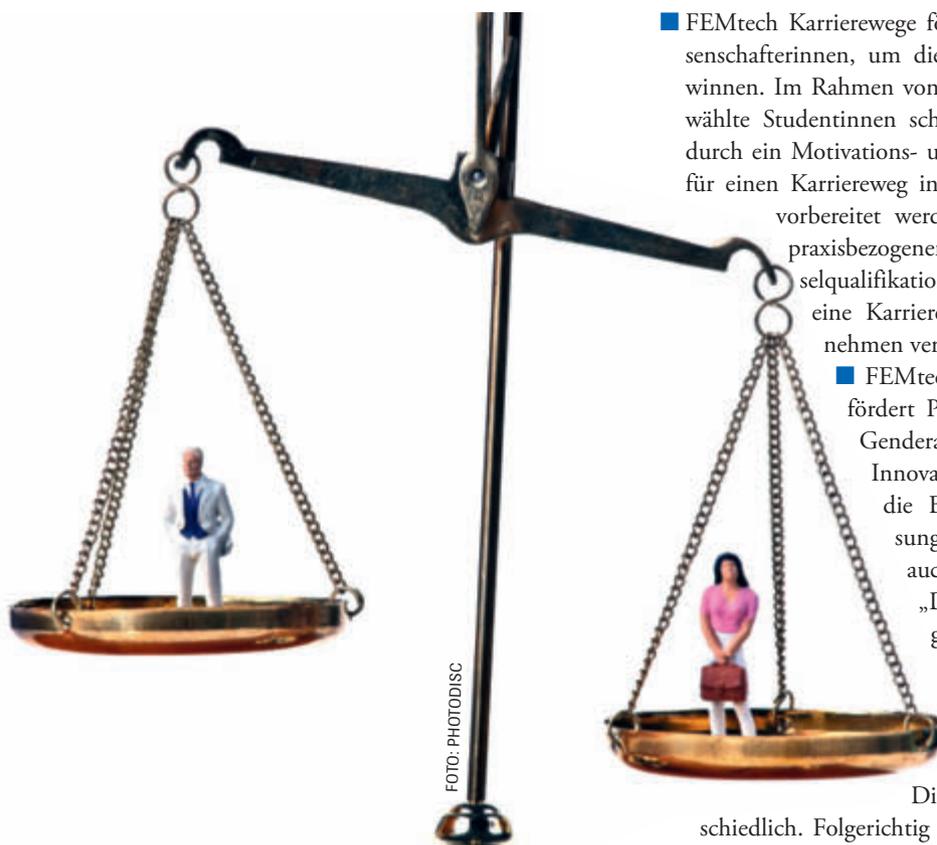
Primarius Prof. Dr. Hans-Peter Jonas ist seit Jahren als engagierter Vorreiter neuer Therapieansätze bekannt. Trotz des Stresses der laufenden Bauarbeiten hat er es geschafft, dass Tauchen als Therapie- und Freizeitsport im RZ Häring etabliert werden konnte: „Unser besonderer Dank gilt der Österreichischen Wasserrettung, dem Tauchschulbesitzer Stefan Steurer, der die notwendige Erfahrung auch im Behindertentauchen mitbringt, Dr. Tanja Haydn, die zurzeit an einer zukunftsweisenden Studie über Spastik und Behindertentauchen arbeitet und natürlich unserer Mitarbeiterin, Dagmar E. Nindl, die sich unermüdlich für diese neue Therapieform in unserem Rehabilitationszentrum eingesetzt hat.“

Dr. Wilfried Friedl ■

Gendermaßnahmen: Auch Betriebe profitieren

Für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zur Steigerung der Chancengleichheit von Frauen und Männern in Forschung und Entwicklung vergibt das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie im Rahmen des Programmes „FEMtech“ Förderungen in drei Programmlinien.

Christian Klobucsar



Frauen stellen nicht nur mehr als 50 Prozent der Bevölkerung dar, sondern auch der heimischen Uni-AbsolventInnen. Dennoch sind Frauen speziell in den Bereichen Forschung und Technologie nach wie vor stark unterrepräsentiert. Daher bedarf es gezielter Projekte, die einerseits den Interessen von Frauen dienen, und andererseits durch Nutzung des Potenzials von Forscherinnen und Technikerinnen auch essenziell für die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft sind. FEMtech – das Förderprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie setzt genau hier an.

■ FEMtech Karriere fördert Unternehmen aus dem Sektor Forschung, Technologie, Innovation und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bei der Umsetzung struktureller Maßnahmen und Initiativen, die zur Verbesserung der Chancengleichheit führen.

■ FEMtech Karrierewege fördert gezielt Nachwuchswissenschaftlerinnen, um diese für Unternehmen zu gewinnen. Im Rahmen von Kooperationen sollen ausgewählte Studentinnen schon während ihres Studiums durch ein Motivations- und Qualifizierungsprogramm für einen Karriereweg in der industriellen Forschung vorbereitet werden. Neben der Vermittlung praxisbezogenen Know-hows sollen Schlüsselqualifikationen mit hoher Relevanz für eine Karriere in F&E-intensiven Unternehmen vermittelt werden.

■ FEMtech FTI-Projekte initiiert und fördert Projekte, die ihren Fokus auf Genderaspekten bei Forschungs- und Innovationsthemen richten, um so die Bedarfsgerechtigkeit von Lösungen und Produkten speziell auch für Frauen zu erreichen. „Die Grundidee zur Programmlinie FEMtech FTI-Projekte ist denkbar einfach: Die Bedürfnisse von Frauen und Männern an Technologien, Produkten und Dienstleistungen sind oft unterschiedlich. Folgerichtig braucht es eine differenzierte Herangehensweise in der Technologie- und Produktentwicklung, wenn es darum geht, zielgruppenspezifische Lösungen zu erarbeiten. Das ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Innovation. Dass Österreich mit FEMtech FTI-Projekten eine führende Rolle in der Umsetzung dieser Forderungen einnimmt, freut mich besonders“, so Inge Schrattecker, Leiterin des „FEMtech kompetenzzentrums“.

Das ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Innovation. Dass Österreich mit FEMtech FTI-Projekten eine führende Rolle in der Umsetzung dieser Forderungen einnimmt, freut mich besonders“, so Inge Schrattecker, Leiterin des „FEMtech kompetenzzentrums“.

Programmlinie: Karriere

Forschungs- und technologieintensive Unternehmen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in Naturwissenschaft und Technik werden bei der Einführung von Maßnahmen zur Erreichung von Chancengleichheit in ihrer Organisation unterstützt. Es steht die nachhaltige Verbesserung der Strukturen und der Rahmenbedingungen in der jeweiligen Organisation im Vordergrund, um

etwa den Anteil am weiblichen FTI-Personal insgesamt sowie den Frauenanteil in Führungspositionen zu erhöhen. Im Zeitraum 2004 bis 2009 wurden 63 Projekte gefördert. Die maximale Fördersumme pro Projekt beträgt 50.000 Euro. Die Laufzeit ist auf zwei Jahre begrenzt.

„Wenn ich Frauen ausschließe oder auch nur behindere, dann schließe ich eigentlich Potenzial aus. Das kann sich niemand leisten“, meint Verfahrenstechnikerin Heike Frühwirth, Leiterin der Arbeitsgruppe Biotech bei Bio-Diesel International AG (BDI) in Graz.

Der niedrige Frauenanteil im technischen Bereich und in den Führungsebenen sowie die Erfahrung, dass sich nur wenige Frauen für einen Arbeitsplatz bei BDI bewerben, war für das Unternehmen Ausgangspunkt, sich mit dem Thema Chancengleichheit von Frauen und Männern auseinanderzusetzen.

Mit Hilfe von FEMtech war es der Firma BDI möglich, gezielte Maßnahmen zur Frauenförderung zu setzen. Das Projekt stützte sich auf vier Säulen: Karriereförderungsmaßnahmen in Form von Fortbildungsveranstaltungen, weibliche Nachwuchsförderung durch Information von Schülerinnen, ein Praktikantinnenprogramm und Workshops für alle MitarbeiterInnen zur Erhebung von Bedürfnissen im Rahmen der Arbeitskultur des Unternehmens.

„Die Ergebnisse des BDI-SheSci-FEMtech-Projekts haben alle Erwartungen bei weitem übertroffen“, so Projektleiterin Heike Frühwirth, die im August 2007 von FEMtech zur „Expertin des Monats“ ausgezeichnet wurde und 2009 mit dem Grazer Unternehmen den „Staatspreis für Chancengleichheit in F&E“ erhielt. In der Projektlaufzeit wurde nicht nur der Frauenanteil im Unternehmen signifikant erhöht, es konnten auch eine Führungs- und eine Vorstandsposition weiblich besetzt werden. Im Unternehmen arbeiten heute mehr Praktikantinnen und das Interesse an Genderfragestellungen ist gestiegen.

Programmlinie: Karrierewege

Ziel war der Aufbau eines Pools an Nachwuchswissenschaftlerinnen und -technikerinnen für die angewandte Forschung durch die Stärkung der Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen und Unternehmen der industriellen Forschung. Die Studentinnen sollten bei ihrem Berufseinstieg gefördert und begleitet werden, um mehr junge Frauen für naturwissenschaftliche und technische Berufe zu gewinnen und sie schon während ihres Studiums – gezielt über zwei Jahre – für einen Karriereweg in der Industrie vorzubereiten. In den zwei bisher durchgeführten Ausschreibungen (2008 und 2009) wurden sechs Projekte in Höhe von 2,1 Mio. Euro gefördert. Die maximale Fördersumme pro Konsortium (bestehend aus einer Universität bzw. Fachhochschule mit naturwissenschaftlich-technischer Ausrichtung und mindestens zwei Unternehmen) lag bei 400.000 Euro.

Das derzeit laufende FEMtech-Karrierewege-Projekt „WOMAN“ (Wir organisieren ein Mentoring-, Ausbildungs-, Networking- und Praxisprogramm für Technik-

Studentinnen) will mindestens 20 Studentinnen mit technischem Hintergrund aus dem südlichen Österreich den Einstieg ins Berufsleben sowohl durch eine fundierte fachliche Qualifizierung als auch durch eine intensive Betreuung und Persönlichkeitsbildung erleichtern und wichtige Zusatzqualifikationen ermöglichen.

Beteiligt an diesem Projekt, das von Ulla Birnbacher geleitet wird, sind neben der Fachhochschule Kärnten die Technische Universität Graz, die Alpen-Adria Universität Klagenfurt, die Großunternehmen Infineon Technologies Austria und AMSC Windtec sowie die Kleinunternehmen Umweltbüro Klagenfurt und Technikon Forschungsgesellschaft. Was den Studentinnen im Rahmen dieses Projekts vermittelt wird, geht weit über das herkömmliche Ausbildungsangebot im Rahmen eines Studiums hinaus, fasst die Hochschullehrerin den Benefit für Projektteilnehmerinnen zusammen. „Praktika, intensive Betreuungsleistungen über die gesamte Laufzeit, ein maßgeschneidertes Mentoring-Programm, Networking, eine aufschlussreiche Persönlichkeitsprofilanalyse, Vorträge, Seminare, Workshops und Kamingsgespräche bilden hier eine breite Palette von Qualifizierungsangeboten zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, die einen echten Mehrwert für die Studentinnen bieten.“

Programmlinie: FTI-Projekte

Die Programmlinie „FTI-Projekte“ setzt auf die verstärkte Ausrichtung von Forschungsinhalten an die Bedürfnisse und Interessen von Frauen, um zukunftsrelevante Forschungsfelder und Produkte mit konkreter Gender-Dimension zu initiieren. Es soll insbesondere die Akzeptanz und das Interesse für das Thema „Gender“ in Forschungsprojekten bei den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern erhöht werden. Im Rahmen der 2008 und 2009 durchgeführten Ausschreibungen wurden zwölf Projekte in Höhe von 2,2 Mio. Euro gefördert. Die maximale Fördersumme pro Projekt liegt bei 200.000 Euro.

Routenplanung unter spezieller Berücksichtigung der Interessen von Frauen möchte die Informationstechnikerin und Systemmanagerin Elisabeth Häusler von der Salzburg Research Forschungsgesellschaft erarbeiten. Hauptziel des noch bis Februar 2011 laufenden FEMtech FTI-Projekts „FEMroute“ ist es, mobilitätsunterstützende Systeme wie elektronische Routenplaner zielgruppengerecht zu entwickeln.

„Bis jetzt kann man die schnellste oder die kürzeste Route berechnen. Doch wir wissen von Forschungen aus der Raumplanung, dass Frauen eine andere Orientierung, andere Navigationsstrategien als Männer haben“, erklärt Elisabeth Häusler, die vor ihrem Technikstudium eine Tourismusfachschule besuchte. „Frauen legen mehr Wert auf Sicherheit und sie wählen andere Orientierungspunkte als Männer. Wir wollen ein gendergerechtes BenutzerInnenmodell entwickeln. Je nach den Kriterien, die man eingibt, wird dann die Route berechnet.“

Influenza – die unterschätzte Bedrohung

Die Influenza ist eine in Österreich immer noch maßlos unterschätzte, gefährliche Viruserkrankung, die jeden Winter viele Tausende Erkrankungen und Todesfälle verursacht. Etwa 400.000 Menschen erkranken während einer durchschnittlichen Influenzasaison, bis zu 6.000 Menschen sterben an entsprechenden Komplikationen. Weltweit erkranken jährlich zwischen zehn und 15 Prozent der Bevölkerung an Influenza, für ca. eine Million Menschen endet die Erkrankung tödlich.

Ursula Kunze

FOTO: SXC.HU



Die Influenza wird hartnäckig mit dem grippalen Infekt verwechselt, einer lästigen, aber harmlosen Erkrankung mit erhöhter Temperatur, Husten und Schnupfen. Typisch ist ein plötzlicher Krankheitsbeginn binnen weniger Stunden mit einem starken Krankheitsgefühl, Frösteln und schnellem Fieberanstieg. Dazu kommen weitere Symptome wie z. B. Schnupfen, trockener Husten, starke Kopf- und Gliederschmerzen und auch Magen-Darmbeschwerden.

Typisch ist ebenfalls eine stark verzögerte Erholungsphase mit über Wochen(!) anhaltender körperlicher Schwäche. Vor allem ältere Menschen, Kleinkinder und Menschen mit Abwehrschwäche oder chronischen Grundkrankheiten sind durch Komplikationen der Influenza gefährdet: Lungenentzündung, Nebenhöhlenentzündung, Mittelohrentzündung, Entzündung des Herzens oder des Herzbeutels oder eine Gehirn- und/oder Gehirnhautentzündung. ▶

Die Influenza kann jeden treffen. Auch junge, gesunde Menschen können schwer erkranken. Durch gesunde Ernährung, Sport oder andere Maßnahmen kann eine Ansteckung nicht verhindert werden. Die höchste Inzidenz findet man bei Kindern und Jugendlichen, die Sterblichkeit ist bei Personen über 65 Jahren bzw. mit chronischen Erkrankungen am höchsten.

Die Erreger werden durch Tröpfchen übertragen, also beim Husten oder Niesen, aber auch durch Kontakte wie z. B. Händeschütteln oder über Oberflächen, die man berührt. Zum einen kann die Ansteckungsgefahr durch einfache Maßnahmen wie häufiges Händewaschen, Verwendung von Einmaltaschentüchern oder das Meiden von großen Menschenansammlungen verringert werden. Zum anderen gibt es die präventive Impfung.

Impfung ist die beste Prävention

Die Influenza-Schutzimpfung für die klassischen Risikogruppen (Personen über 60 Jahre, mit chronischen Erkrankungen oder Immunschwäche, Bewohner von Pflegeheimen mit chronisch Kranken o. ä.) ist absolut sinnvoll und sollte mittlerweile eigentlich selbstverständlich sein!

Experten empfehlen die Impfung aber nicht nur für bestimmte Gruppen, sondern jedem, der sich oder seine Familie schützen will!

Wer kann es sich schon leisten, zehn Tage oder länger krank ans Bett gefesselt zu sein? Die Kinder dürfen ebenso nicht vergessen werden. Sie erkranken aufgrund ihres noch nicht voll ausgereiften Immunsystems oftmals schwer, und sie sind die Motoren der Verbreitung der Infektion in der Bevölkerung. Auch schwangere Frauen sollten unbedingt an die Influenza-Impfung denken, besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft kann eine Influenza eine ernste Bedrohung für Mutter und Kind darstellen.

Seit geraumer Zeit gibt es die Möglichkeit einer medikamentösen Behandlung der Influenza mit sogenannten Neuraminidasehemmern. Diese hemmen die Virusvermehrung im Körper. Bei rechtzeitiger Einnahme innerhalb von maximal 48 Stunden nach Krankheitsbeginn wird die Krankheitsdauer um ein bis zwei Tage verkürzt und schlimmere Komplikationen werden verhindert. Dieses Medikament sollte aber nicht als Ersatz für die Impfung angesehen werden, sondern als wertvolle Ergänzung für einen optimalen Schutz (die Impfung kann nicht immer 100 Prozent schützen).

H1N1 Influenza-Pandemie: eine erste Bilanz

Seit zehn Jahren wird vor der Gefahr einer neuen Influenza - Pandemie gewarnt, nun hat uns die Realität eingeholt. Das neue H1N1-Virus hat sich binnen kürzester Zeit global verbreitet. Es scheint zur Zeit so, als wäre die Welt mit einem blauen Auge davon gekommen, denn das Virus verursacht überwiegend leichte Krankheitsverläufe.

Dennoch gibt es Anlass zur Beunruhigung und Vorsicht, vor allem da überwiegend junge Menschen erkranken und wesentlich häufiger als bei der saisonalen Influenza sehr schwere Verläufe mit akutem Lungenversagen auftreten.

Die weitere Entwicklung wird genau beobachtet, das Virus kann sich jederzeit verändern und aggressiver werden. Die erste Welle der H1N1-Pandemie scheint nun weitgehend vorbei zu sein, und es bleibt abzuwarten, was uns in den kommenden Monaten erwartet. Während dieser ersten Welle sind hunderttausende Österreicher erkrankt und es gab sehr wohl schwere und schwerste Verläufe mit Hospitalisierung und natürlich auch einige Todesfälle.

Nur etwa 300.000 Menschen haben sich gegen die neue Grippe impfen lassen, obwohl ein wirksamer und verträglicher Impfstoff zur Verfügung steht. Das ist problematisch, da niemand weiß oder vorhersagen kann, wie sich die Situation in den kommenden Monaten weiter entwickeln wird. Wahrscheinlich wird es eine zweite Erkrankungswelle geben, und dann sind viele Menschen ohne Schutz. Man kann sich auch jetzt noch impfen lassen!

Von einer Entwarnung kann mit Sicherheit nicht gesprochen werden. Denn eine Tatsache dürfen wir nie vergessen: Influenza Viren sind und bleiben in ihrer Wandlungsfähigkeit völlig unberechenbar!

Influenza-Impfung laut Impfplan 2010

Die Impfung ist jedem, der sich schützen will, zu empfehlen. Besonders empfohlen ist die Impfung für

- Kinder ab dem siebenten Lebensmonat, Jugendliche und Erwachsene mit erhöhter Gefährdung infolge eines Grundleidens (chronische Lungen-, Herz-, Kreislauferkrankungen, Erkrankungen der Nieren, Stoffwechselkrankheiten und Immundefekte (angeboren oder erworben);
- Personen, die über 50 Jahre alt sind;
- Betreuungspersonen (z. B. in Spitälern, Altersheimen und im Haushalt) von Risikogruppen (kranke Kinder, Altersheim);
- Personal mit häufigen Kontakten;
- Reisende in Epidemiegebiete.

Ärzte und Pflegepersonal haben zudem eine moralische Verpflichtung sich impfen zu lassen, um nicht zur Ansteckungsgefahr für ihre Patienten zu werden.

Prof. Dr. Ursula Kunze
Institut für Sozialmedizin
Zentrum für Public Health
Medizinische Universität Wien
Rooseveltplatz 3
1090 Wien
E-Mail: ursula.kunze@meduniwien.ac.at

Erfahrungen mit der Einführung des SGM-Systems

Das von der Firma IBG betriebene Arbeitsmedizinische Zentrum am Chemiepark Linz, ein Kleinbetrieb mit zehn Mitarbeitern, hat im Jahr 2009 ein Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystem eingeführt und wurde gemäß AUVA-SGM und OHSAS 18001 zertifiziert.

Manfred Lindorfer



FOTO: IBG

AUVA-Arbeitsmedizinerin Claudia Ratzenböck (zweite von links) und Franz Mittermaier, Leiter des AUVA-Unfallverhütungsdienstes Linz (ganz rechts) freuen sich gemeinsam mit Dr. Manfred Lindorfer (Bildmitte) und seinem Team über die Zertifizierungen

Das von der Firma IBG betriebene Arbeitsmedizinische Zentrum am Chemiepark Linz hat ein weit gestreutes Aufgabenfeld: Neben den klassischen Aufgaben der Arbeitsmedizin und Gesundheitsförderung fungiert das Gesundheitsteam mit ÄrztInnen und TherapeutInnen auch als medizinische Anlaufstelle von 4.000 MitarbeiterInnen am Chemiepark.

Außerdem gibt es – für ein Industrieunternehmen in Österreich einzigartig – eine Notarzt-Betreuung in Form eines vor Ort anwesenden Notarztendienstes rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr.

Gerade bei Notarzt-Einsätzen, Störfällen oder Bränden kommt es immer wieder zu gefährlichen und unübersichtlichen Situationen, die ein hohes Maß an sicherheits-

technischem Bewusstsein und entsprechender Ausrüstung erfordern.

Deswegen entschloss sich IBG im Herbst 2008 zur Einführung eines Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystems nach AUVA SGM und OHSAS 18001.

Der Chemiapark Linz – ein Standort mit Tradition und Verantwortung

Seit rund sieben Jahren wird am Standort Linz industrielle Großchemie betrieben. Es begann mit Ammoniak und Stickstoffdünger, Pflanzenschutzmitteln, Harnstoff und Melamin. Später kam eine große Produktion von Feinchemikalien und pharmazeutischen Substanzen dazu. In den letzten Jahren etablierte sich Linz als Zentrum der Kunststoffindustrie mit universitärer Forschung und Entwicklung.

In den 90er Jahren verbreitete sich der „Responsible Care“-Gedanke und große Arbeitssicherheitsprogramme wurden gestartet. Innerhalb weniger Jahre zeigten diese Programme Wirkung und die Zahl der Arbeitsunfälle ging stark zurück.

Zur Zusammenarbeit in Sicherheitsfragen entwickelten die Unternehmen am Chemiapark für Österreich vorbildliche Vereinbarungen zwischen den Chemiefirmen, der Stadt Linz und den Behörden über enge Zusammenarbeit auf Ebene von Arbeitssicherheit und Anlagensicherheit.

So gibt es zum Beispiel ein standardisiertes Meldesystem von Ereignissen, regelmäßige Besprechungen des QESH- Standortteams und gegenseitige Sicherheitsaudits der ansässigen Firmen.

Im Laufe der letzten Jahre entwickelte sich das Sicherheitsmanagement am Chemiapark Linz zu einem der modernsten Europas. Trotzdem gab es in den letzten Jahren einige unerfreuliche Zwischenfälle, was die Sicherheitsbestrebungen der Firmen am Chemiapark noch einmal verschärft hat: Die Chemiefirmen verlangen auch von ihren Kontraktoren eine Zertifizierung nach einem anerkannten Sicherheitsmanagementsystem (in der Regel SCC).

Bewusstseinsbildung zu einem Mehr an Sicherheit und Gesundheit

Im Jahr 2008 wurde beschlossen, die Arbeitssicherheit und Gesundheit in den Abläufen des Arbeitsmedizinischen Zentrums und Notarzt-Dienstes systematisch zu verankern.

Das Handeln nach dem Grundsatz „Safety first“ war zwar ein seit Jahren etablierter Grundsatz, wurde aber nicht immer 100-prozentig befolgt. Gerade in Stresssituationen wurde der Sicherheit oft nicht der Stellenwert eingeräumt, den sie eigentlich haben sollte. Dies betraf sowohl Kleinigkeiten wie Angurten bei der Einsatzfahrt, nicht immer konsequentes Tragen der persönlichen Schutzausrüstung, teilweise ungeeignete Dienstkleidung, bis zum Aufenthalt in Gefahrenbereichen chemischer Anlagen.

„Im Nachhinein wurde uns bewusst, welche Sicher-

heitsrisiken wir teilweise eingegangen sind, bzw. erst jetzt erkennen wir, um wie viel besser unsere Gesundheit seit Einführung des SGM und der Umsetzung der entsprechenden Maßnahmen geschützt ist“ sagt der ärztliche Leiter des Arbeitsmedizinischen Zentrums Dr. Manfred Lindorfer im Gespräch.

Folgende Gründe waren für die Einführung eines SGM-Systems ausschlaggebend:

- In der Arbeitsplatzevaluierung wurden beim Notarzt-Einsatz in den Chemischen Anlagen Verbesserungspotenziale sichtbar. Einsatztaktisch war geplant, dass der Notarzt in sicherer Entfernung zum Schadensort stationiert wird und dort verletzte Patienten aufnehmen und medizinisch versorgen sollte. Die Praxis hat aber gezeigt, dass das Notarzt-Team bei Winddrehungen, unvorhergesehenen Folgeereignissen oder zur Durchführung einer Bergetriage im Großschadensfall sehr wohl in die Gefahrenzone kommen kann bzw. kommen muss.

Ein Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystem sollte daher bei der Weiterentwicklung des Gesundheitsschutzes gute Dienste leisten.

- Es sollte auch der Anschluss zu den hochentwickelten Sicherheitssystemen der anderen Chemiefirmen und der Betriebsfeuerwehr hergestellt werden, die nicht nur am technischen Arbeitnehmerschutz, sondern vor allem am Verhalten jedes Mitarbeiters ansetzen.

- Wie bereits erwähnt schreiben die Chemiekonzerne für Ihre Kontraktoren die Einführung eines SGM-Systems vor. Dieser Anforderung musste nachgekommen werden.

- Üblicherweise werden Qualitätssicherungs-Prozesse vor allem aus Kundensicht aufgesetzt (z. B.: „Wir wollen die Besten sein“).

Das SGM sieht die Prozesse aus Sicht der Mitarbeiter: (z. B.: „Wie können wir unsere Leistung so erbringen, dass wir dabei gesund bleiben“)

Ein SGM sieht die Organisationsprozesse aus einer anderen Perspektive und ergänzt so die eigene Qualitätssicherung.

- Ein SGM-System kann ein direkter Wettbewerbsvorteil bei Ausschreibungen sein, aber auch indirekt durch bessere Motivation der MitarbeiterInnen.

- Letztendlich hat auch der persönliche Kontakt zur AUVA Landesstelle Linz bei der Entscheidung, ein SGM-System einzuführen, eine Rolle gespielt.

Ablauf des Einführungsprozesses

Die Einführung von SGM dauerte etwa sechs Monate.

In den ersten vier Monaten wurde das Handbuch verfasst und in vier Beratungsterminen mit der AUVA jeweils korrigiert und angepasst.

Parallel dazu wurde an der Weiterentwicklung anderer gesetzlicher Anforderungen (Medizinproduktegesetz, Arbeitshygiene) und am internen Organisationshandbuch gearbeitet. ▶

Die Klarheit der Arbeitsabläufe ist eine wichtige Anforderung eines Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystems, weil dadurch Sicherheitsgefahren rechtzeitig erkannt und Stress und Überforderung vermieden werden können. Wenn auch viele Tätigkeiten und Aufgaben in Gesetzestexten festgelegt sind (z. B.: Tätigkeiten im Rahmen der Arbeitsmedizin, Umfang von Untersuchungen, etc.), hat die Beschreibung der Abläufe im internen Organisationshandbuch des Arbeitsmedizinischen Zentrums noch immer an die 100 Seiten gefüllt (z. B.: Schnittstellenbeschreibung, Sicherheitsanweisungen, Personalangelegenheiten, Labor Abwicklung etc.).

Bei der Erstellung des SGM-Handbuches konnte immer wieder auf das interne Organisationshandbuch verwiesen werden, wodurch das SGM-Handbuch sehr schlank gehalten werden konnte.

Den Abschluss des Zertifizierungsprozesses bildeten ein Voraudit (internes Audit) durch die Landesstelle Linz und das Zertifizierungsaudit. (Dauer jeweils ca. ein Tag).

Das Herzstück des SGM Systems: das SGM Handbuch

Das Verfassen des SGM-Handbuches bildet die Hauptarbeit im Zertifizierungsprozess.

In diesem Handbuch sind die Prozesse des Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystems festzulegen.

Da beide Systeme (SGM und OHSAS 18001) eingeführt werden sollten, entwickelte die AUVA ein System, beide Systeme in einem einzigen Audit zu zertifizieren.

Als Gliederung des Handbuchs wurde die in der OHSAS Richtlinie festgelegte Einteilung in acht Kapiteln herangezogen:

Kapitel 1: Information zum Unternehmen/zur Organisation beschreibt das Unternehmen und seine handelnden Personen mit ihren Funktionen und Aufgaben. Der Geltungsbereich des SGM-Systems wird festgelegt.

Kapitel 2: Unsere Sicherheits- und Gesundheitspolitik beschreibt die Leitsätze eines Unternehmens bezogen auf Sicherheit und Gesundheit.

Da die meisten Leitsätze eines Unternehmens aus Kundensicht formuliert sind (z. B.: Wir wollen das beste Produkt haben), sind die Sicherheits- und Gesundheits-Leitsätze aus Sicht bzw. zum Schutz der MitarbeiterInnen formuliert.

Dieses Bekenntnis des Unternehmens zu S&G ist ein für alle sichtbares Zeichen einer humanen Werthaltung.

In diesem Kapitel kann beschrieben werden, wie die interne Kommunikation im Unternehmen abläuft, wie Verbesserungsvorschläge bearbeitet werden, wie die Unternehmenspolitik festgelegt wurde bzw. wer sie festgelegt hat, wie die eigenen MitarbeiterInnen geschult bzw. unterwiesen werden, etc..

Kapitel 3: Organisation des SG-Bereiches und Zuständigkeiten beschreibt die Aufgabenbereiche der für Sicherheit und Gesundheit Verantwortlichen (Präventivfachkräfte, SGM-Beauftragte) aber auch der Geschäftsführung.

Beispielsweise werden folgende Fragen behandelt: Wie stellt die Geschäftsführung sicher, dass S&G-Grundsätze eingehalten werden? Wie werden Arbeitsunfälle analysiert? Wie werden Verbesserungsvorschläge behandelt? Wie erfolgt die Weiterbildung von Mitarbeitern? Wie erfolgt die Einschulung? Wie lauten die wichtigsten Sicherheitsbestimmungen? Wie erfolgt die Dokumentenlenkung, welche „offiziellen“ Dokumente gibt es?

Kapitel 4: Aufrechterhaltung der Rechtssicherheit im SG-Bereich beschreibt die Maßnahmen, die eine Rechtssicherheit im SG-Bereich gewährleisten.

Die von der AUVA herausgegebene CD-ROM „Arbeitnehmerschutz expert“ erleichtert den Überblick über die für uns relevanten Rechtsmaterien enorm, da hier beispielsweise in updates die aktuellen Änderungen übersichtlich zusammengefasst werden.

Ergänzend dazu gibt es Informationen im Internet auf den Seiten der Arbeitsinspektion, oder bei diversen Kongressen und Veranstaltungen

Kapitel 5: Ermittlung / Anpassung der weiteren SG-relevanten Prozesse beschreibt die Produktions- und Dienstleistungsprozesse, die Form der Arbeitsplatzevaluierung, die Planung und Beschaffung von Arbeitsmitteln, Schutzausrüstung etc., den Umgang mit Externen in Bezug auf S&G, die Abwicklung von Reparaturen, Wartungen, Prüfungen, das Vorgehen bei Betriebsstörungen, die Dokumentation von Unfällen und Beinaheunfällen, den kontinuierlichen Verbesserungsprozess, die Arbeitsmedizinische und Sicherheitstechnische Betreuung, die Maßnahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung, die Evaluierung der Maßnahmen.

Kapitel 6: Das Sicherheits-/Gesundheitsprogramm-Indikatoren und Messdaten beschreibt die Sicherheits- und Gesundheitsziele sowie die Sicherheits- und Gesundheitsprogramme

Kapitel 7: Regelmäßige Begehungen- interne SG-Audits- Management Review beschreibt die regelmäßigen Begehungen und interne S&G-Audits, sowie das einmal jährlich durchzuführende Management Review – eine Information an das Management über das letztjährige Geschehen in den Bereichen Arbeitssicherheit und Gesundheit.

Kapitel 8: Jahresbericht zum AUVA-SGM. Der Jahresbericht wird einmal jährlich, nach dem Management-Review vom SGM-Beauftragten erstellt.

Resümee – Ein Jahr nach der Einführung des SGM

Nach Meinung des ärztlichen Leiters Dr. Manfred Lindorfer haben sich die primären Erwartungen erfüllt. Diese waren: Erhöhung des individuellen Sicherheitsbewusstseins, Verbesserung zu den Schnittstellen und Verbesserungen der Qualitätssicherung.

Darüber hinaus wurde auch eine Forderung der Auftraggeber des arbeitsmedizinischen Zentrums erfüllt, die die Einführung eines S&G Systems vorschreiben.

Mit Hilfe der Beratung durch die AUVA Landesstelle ►

Linz wurden die zu bearbeitenden Aufgaben gut definiert, sodass der Einführungsprozess nach etwa sechs Monaten abgeschlossen werden konnte.

„Unsere Aufgaben waren sehr klar definiert, sodass es aus unserer Sicht keine wirklichen Stolpersteine bei der Zertifizierung gab“, sagt Dr. Lindorfer.

Die relativ ausführliche Form der Dokumentation aller Arbeitsschritte ist wie bei allen Managementsystemen etwas mühsam, schafft aber letztendlich die Klarheit, die für ein ruhiges und sicheres Arbeiten erforderlich ist.

Die Kosten der Beratung und Erstzertifizierung liegen für ein Unternehmen dieser Größe bei etwas mehr als 2.000 Euro.

Besonders interessant war auch der Erfahrungsaustausch mit den Auditoren, bei dem es nach Abschluss der Zertifizierung noch zahlreiche interessante Anregungen für einen weiteren Verbesserungsprozess gab.

„Das OHSAS/ SGM-System brachte eine Verbesserung der internen Organisation, der persönlichen Sicherheit der MitarbeiterInnen, sowie eine Erhöhung der MitarbeiterInnenzufriedenheit. Gerade für ein Unternehmen, dessen Hauptprodukt ‘Gesundheit’ ist, ist es wichtig, diese Werte auch selber zu leben“, so Dr. Lindorfer.

Dr. Manfred Lindorfer
 IBG Institut für humanökologische
 Unternehmensführung GmbH
 Arbeitsmedizinisches Zentrum
 worklab Chemiepark Linz
 St.Peter Straße 23
 4020 Linz
 Tel. +43 732 6914 3328
 E-Mail: m.lindorfer@ibg.co.at
 Internet: www.ibg.co.at



Institut für humanökologische Unternehmensführung

Einteilung des SGM/OHSAS-Handbuches

Kapitel 1: Information zum Unternehmen/zur Organisation

Kapitel 2: Unsere Sicherheits- und Gesundheitspolitik

Kapitel 3: Organisation des SG-Bereiches und Zuständigkeiten im Arbeits- und Gesundheitsschutz Managementsystem

Kapitel 4: Aufrechterhaltung der Rechtssicherheit im SG-Bereich

Kapitel 5: Ermittlung / Anpassung der weiteren SG-relevanten Prozesse

Kapitel 6: Das Sicherheits-/Gesundheitsprogramm-Indikatoren und Messdaten

Kapitel 7: Regelmäßige Begehungen- interne SG-Audits-Management Review

Kapitel 8: Jahresbericht zum AUVA-SGM

ZUSAMMENFASSUNG

Das von der Firma IBG betriebene Arbeitsmedizinische Zentrum am Chemiepark Linz, ein Kleinbetrieb mit zehn Mitarbeitern, hat im Jahr 2009 ein Sicherheits- und Gesundheitsmanagementsystem eingeführt und wurde gemäß AUVA-SGM und OHSAS 18001 zertifiziert.

Der Artikel beschreibt, welche Beweggründe für die Einführung ausschlaggebend waren und gibt einen Überblick über den Einführungsprozess von etwa sechs Monaten.

Das SGM-Handbuch mit seinen acht Kapiteln wird detailliert vorgestellt und enthält Elemente wie Beinaheunfallwesen, Formulierung einer S&G Politik und Sicherheits- und Gesundheitsziele.

Abschließend wird ein Resumé über Nutzen und Aufwand des Systems ein Jahr nach der Einführung gezogen.

SUMMARY

The Occupational health centre Chemiepark Linz, a small company with 10 employees, has installed in 2009 a safety and health system, and was certified successfully in the Austrian AUVA-SGM and the international OHSAS 18001 System.

The article describes the reasons for installing the process, and gives an overview to the 6 month lasting installation process.

The Safety and health handbook with its 8 chapters is introduced. It contains typical S&H elements like near miss counting, health and safety politics or targets in H&S.

At the end it gives a summary over costs and benefits one year after installation of the system.

RÉSUMÉ

Le centre de la médecine du travail au Chemiepark Linz, une petite entreprise avec 10 employés et dirigé par l'IBG, a installé en 2009 un système de sécurité et de santé qui a été certifié selon AUVA-SGM et OHSAS 18001.

Dans l'article il s'agit des raisons qui ont été décisives pour l'installation de ce système et du processus de son introduction durant environ six mois.

Le manuel SGM avec ses huit chapitres est présenté exactement et comprend des éléments comme le presque accident, la politique S&G et les buts de sécurité et de santé.

Finalement on résume l'effort et le profit du système un an après son installation.

Klimakomfortable Schuhe für extreme Arbeitsbedingungen

Je enger Beschaffer und Herstellerfirmen zusammenarbeiten, desto mehr entsprechen Ausrüstung und Schuhe der ArbeitnehmerInnen den tatsächlichen Anforderungen.

Kirsten Rein

FOTO: HAIX



Arbeit an einem Feuerwehrstiefel in der Stepperei

„Bei einer unserer Hochgebirgsübungen regnete und schneite es den ganzen Tag“, erinnert sich Josef Anzenberger, 1984 Major und stellvertretender Leiter eines Gebirgsjäger-Bataillons der Deutschen Bundeswehr. „Nach der Biwak-Übernachtung in 1.800 Meter Höhe hatten die Soldaten so nasse und aufgeweichte Füße mit Blasen und Schwielen, dass wir die Übung vorzeitig abbrechen mussten.“ Dieses Erlebnis war die Initialzündung für die Zusammenarbeit zwischen Gore mit Europasitz im bayerischen Putzbrunn und der Bundeswehr. Mit dem Schuhhersteller Lowa wurde daraufhin ein wasserdichter Bergstiefel mit Membran entwickelt. Damit war Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts die Deutsche Bundeswehr eine der ersten Streitkräfte weltweit, die ihre Solda-

ten mit wasserdichten Gebirgstiefeln ausstattete.

Das bedeutete einen Meilenstein in der Geschichte von wasserdichten Schuhen für die Arbeitswelt. Denn während wasserdichte Bekleidung schon zu Ende der 70er Jahre immer häufiger eingesetzt wurde, kannte man im Bereich der Schuhe lediglich Gummistiefel als dauerhaft wasserdichtes Schuhwerk. Davon machten vor allem Feuerwehren Gebrauch wie beispielsweise der schottische Grampian Fire and Rescue Service in den 80ern oder die Mainburger Feuerwehr, bei der Ewald Haimerl von der Schuhherstellerfirma Haix aktiv war, sogar noch Anfang der 90er Jahre. Nicht nur, dass Gummistiefel durch Feuer leicht schmelzen können und es so zu gefährlichen Verletzungen kommen kann. Passform und Klimakomfort spielten bei dieser Art Schuhwerk keine Rolle.

Vom Gummistiefel zum Hightech-Produkt

Mit den Gummistiefeln war Haimerl so unzufrieden wie seine Kameraden. Als Schuhprofi im väterlichen Betrieb Haix, dessen Geschäftsführer er mittlerweile ist und der heute 600.000 Paar Arbeits- und Sicherheitsschuhe jährlich weltweit verkauft, nahm er sich der Sache an und entwickelte zusammen mit Gore völlig neuartige atmungsaktive Feuerwehrstiefel aus Leder mit wasserdichter Funktionsmembran.

Neben dem Militär und den Feuerwehren interessierten sich auch die Bahnen für sicheres, komfortables Schuhwerk – vor allem für ihre stark gefährdeten Gleisarbeiter. Vorreiter auf diesem Gebiet waren die Schweizer Bundesbahnen (SBB), die 1994 nach mehreren tödlichen Unfällen beschlossen, sich der Sicherheit der Mitarbeiter verstärkt anzunehmen. Neben neuen Helmen, Bekleidung, Brillen und Handschuhen wurden 1998 GORE-TEX® Sicherheitsschuhe nach EN 345 eingeführt. Bis dato hatten Gleisarbeiter getragen, was ihnen geeignet schien. „Die Palette reichte von Turnschuhen über normale Straßenschuhe bis hin zu Wanderschuhen“, sagt Markus Degen, verantwortlich für Einkauf Berufskleider & PSA bei der SBB. Unfälle, bei denen die Füße betroffen waren, kostete das Unternehmen zu diesem Zeitpunkt bis zu 10.000 Krankheitstage jährlich.

Um den Anforderungen der Gleisarbeitertätigkeiten genau zu entsprechen, wurden von Anfang an die Mitarbeiter in die Entwicklung des neuen Schuhwerks einge-

bunden. Es sollte den Bedingungen des Arbeitsplatzes genügen, Sicherheit bieten, das ganze Jahr einsetzbar und zudem bequem und komfortabel sein. „Wichtig war deshalb auch, dass die Schuhe in drei verschiedenen Weiten zur Verfügung stehen, da 40 Prozent der SBB-Mitarbeiter besonders breite Füße haben,“ sagt Degen. Unverzichtbar für die Schweizer war die hohe Qualität des Schuhwerks und möglichst lange Lebensdauer. In Zusammenarbeit mit Gore wurden 1997 vierzehn unterschiedliche Schuh-typen ausgewählt, die von 300 Mitarbeitern über sechs Monate im Tragetest unter realen Bedingungen geprüft wurden. Ein Jahr später wurden 20.000 Paar Schuhe an die SBB ausgeliefert. In den folgenden Jahren wurden weniger beliebte Modelle durch andere ersetzt.

Mittlerweile trägt sogar das Bordpersonal der SBB Sicherheitsschuhe nach EN ISO 20347-O3 (Berufsschuhe für den professionellen Einsatz ohne Sicherheitskappe, ölbeständig, antistatisch mit energieabsorbierendem Fersenbereich und geschlossener Ferse, wasserabweisendes und wasserabsorbierendes Obermaterial sowie Stahlzwischensohle und profilierter Laufsohle). Auch hier gingen Trageversuche voraus. Seit 2010 können die Schaffner zwischen sieben Modellen wählen, drei davon sind mit GORE-TEX® ausgestattet und werden von der Firma Haix hergestellt. Für die SBB und ihre Mitarbeiter hat sich diese Investition mehrfach ausgezahlt. Seit 1994 ist die Zahl der Fuß- und Beinunfälle um die Hälfte gesunken. Die Summe der verlorenen Arbeitstage hat sich von 67.000 auf 24.000 verringert. „Das hat auch die jährliche Versicherungsprämie um mehr als die Hälfte auf elf Millionen Euro gesenkt“, so Degen. Diese positiven Veränderungen veranlasste auch die Deutsche und Österreichische Bundesbahn dazu, ähnliches Schuhwerk für ihre Mitarbeiter einzuführen.

Perfekte Zusammenarbeit aller Beteiligten

Das deutsche Militär, die Feuerwehren und die SBB sind typische Beispiele für die Arbeitsweise von Gore: immer in engem Kontakt nicht nur mit den Herstellern, sondern auch mit den Anwendern und tatsächlichen Trägern der Schuhe. Denn nur so kann wirklich das geeignete Leistungsprofil des jeweiligen Schuhwerks definiert werden. Dabei können sich die Einkäufer auf die langjährigen Erfahrungen von Gore und den Fabrikanten verlassen.

Bereits seit Anfang der 90er Jahre beschäftigt sich Gore intensiv mit dem Prozess der Schuhherstellung. Denn man hatte rasch erkannt, dass sich der Nutzen der wasserdichten, atmungsaktiven Membran nur dann auf den gesamten Schuh übertragen lässt, wenn die entsprechende Verarbeitung sichergestellt ist. Im eigens dafür aufgebauten Schuhforschungs- und Testlabor in Feldkirchen wurden systematisch zahlreiche Technologien entwickelt und patentiert, die nicht nur die Laminare, sondern vor allem auch die Verarbeitung und die Schuhkonstruktion für wasserdichtes Schuhwerk betreffen.



FOTO: GORE

Speziell für den Härteeinsatz der Feuerwehr konzipierte Gore-Tex Schuhe

Heute hält Gore allein im Schuhbereich an die 70 relevante Patente – von Membranen über Laminare bis hin zu Einbaukonstruktionen. Sie lassen sich in die Schuhproduktion integrieren und bilden seit mittlerweile zwei Jahrzehnten die Grundlage für die dauerhaft wasserdichten und klimakomfortablen GORE-TEX® Arbeits- und Sicherheitsschuhe wie sie beispielsweise die Wiener Linien (von Altas), die Salzburg AG (von Haix) und das Cobra-Einsatzkommando (von Meindl) tragen.

Entwicklung hydrophober Leder, die atmen können

Ein Meilenstein in Sachen Know-how-Transfer und Zusammenarbeit mit Lizenznehmern wie Haix, Steitz, Meindl, Lowa und anderen europäischen Schuhfabrikanten gelang Gore in den Jahren 1994/95. Von der technischen Abteilung wurde ein Footwear Manual entwickelt und eingeführt. In diesem umfassenden Dokument sind Technologien exakt beschrieben, auf mögliche Verarbeitungsfehler wird hingewiesen. Hier werden außerdem Standards für die zahlreichen Technologien und Prüfanweisungen festgehalten. Schließlich finden lizenzierte Schuhhersteller im Footwear Manual Informationen über firmeneigene Testlabore, Audits und technische Beratung. Mit diesen mittlerweile überarbeiteten Richtlinien stellt Gore sicher, dass der Träger eines Schuhs rund um den Globus dieselbe Qualität erhält. ▶

Ein weiterer Durchbruch für Schuhe mit Funktionsmembran war die Entwicklung von neuen wasserdampfdurchlässigeren Ledern in Kooperation mit der deutschen Gerberschule und Lederfabriken. Ziel war, eine offene Hydrophobierung zu realisieren, die eine höhere, sprich GORE-TEX® geeignete, Atmungsaktivität der Leder ermöglichte. Die bis dato üblichen geschlossenen Hydrophobierungen durch Fetten oder Ölen machten die Leder zwar vorübergehend wasserdicht, aber eben auch nahezu wasserdampfdurchlässig. Der sogenannte Flaschentest half, eine gemeinsame Sprache mit den Gerbern zu finden, die sich in der Regel ausschließlich der Verarbeitung von Ledern verpflichtet sahen. Die Flaschenmethode, heute unverändert gültig als normierte Prüfmethode DIN 53333, testet die Wasserdampfdurchgangsrate von Oberledern,

Futter und Zwischenfutter. Gore-Leder besitzen einen Atmungsaktivitätslevel von mindestens 5 mg/cm²/h für Vollnarbenleder, 7,5 mg/cm²/h für Nubukleder und 10 mg/cm²/h für Splitleder. Diese Werte liegen sechsmal höher als in der EN 20345 festgelegt.

Qualitätskontrollen bis zum Endprodukt

Im Jahr 1996 führte Gore für alle Lizenzpartner in Europa ein Qualitätsmanagement-System ein. Zwar wurden in der Arbeitswelt immer mehr Schuhe mit Funktionsmembran eingesetzt, aber innerhalb dieses größer werdenden Angebotes gab es große Qualitätsunterschiede. Diese resultieren meist aus der Verarbeitung des Funktionsmaterials in das Endprodukt. Die GORE-TEX® Membran ist in ein ganzheitliches Funktionskonzept eingebettet, das in Zusammenhang mit den Schuhherstellern eine lückenlose Qualitätskontrolle bis zum Endprodukt garantiert. Es erhalten nur Hersteller die Lizenz zur Verarbeitung des GORE-TEX® Futterlaminates, die definierte Standards in puncto Qualitätssicherung und Organisation erfüllen. Schuhmaterialien und Verarbeitungstechnologien müssen auf die Funktionsweise der Membran abgestimmt sein, damit der fertige Schuh so wasserdicht und atmungsaktiv ist wie die mikroporöse Schutzschicht in seinem Inneren. Nicht nur in den eigenen Labors, sondern auch durch Prüfapparaturen wie der Zentrifuge in jeder Fabrikation, werden seither die Schuhe immer wieder auf Wasserdichtigkeit, Atmungsaktivität und Haltbarkeit getestet.

Haix®-Gruppe

Zur Haix®-Gruppe gehören heute unter anderem Schuhproduktion und Vertrieb in Mainburg, Deutschland, ein Outlet-Center dort und neuerdings auch in Leipzig sowie die 2008 eröffnete Produktion in Obuca, Kroatien.

1948 wird das Unternehmen von Xaver Haimerl gegründet.

1992 entwickelt der jüngere Sohn Ewald Haimerl als erfahrener Feuerwehrmann eine neue Generation von Stiefeln, die genau auf die Bedürfnisse der Feuerwehr abgestimmt sind.

1993 lanciert Haix® den ersten Gore-Tex® Feuerwehrstiefel weltweit. Außerdem werden Schuhe für Sicherheitsdienste, Industrie und Outdoor auf den Markt gebracht.

1999 verkauft Haix® bereits mehr als 100.000 Paar Schuhe im Jahr.

2002 übersteigen die Verkäufe 200.000 Paar jährlich weltweit.

2003 etabliert Haix® ein Vertriebszentrum in Lexington, Kentucky.

2004 erreicht Haix die Grenze von 400.000 Paar verkauften Schuhen jährlich und eine tägliche Produktion von 1.600 bis 2.000 Paar Schuhen.

2008 erwirtschaftet Haix einen Umsatz von 42 Millionen Euro. Außerdem wird in Obuca, Kroatien, ein Fertigungsbetrieb etabliert, in dem heute im 16-Stunden-Schichtbetrieb täglich 2.000 Paar Schuhe hergestellt werden.

2009 verkauft Haix® mehr als 600.000 Paar Schuhe (Feuerwehr, Rettungskräfte, Polizei, Militär, Arbeitsschuhe und Outdoor) jährlich. 90 Prozent der verkauften Schuhe sind GORE-TEX® Schuhe.

Entwicklung und Expansion

In den 90ern manifestierte sich europaweit bei den Arbeitgebern zunehmend das Bedürfnis, mit wasserdichtem Schuhwerk nicht nur Unfall- und Gesundheitsprävention zu betreiben, sondern auch Modelle entwickeln zu lassen, die den klimatischen Einsatzbedingungen der Träger noch differenzierter Rechnung tragen. Ein erster Schritt in Anwendungsbereiche mit warmen Umgebungstemperaturen war die „Summer Technologie“ im Jahre 1999. Schuhe mit dieser patentierten Technologie beschafften u. a. das THW, die Bundespolizei und die Polizei in Rheinland-Pfalz.

In Zusammenarbeit mit Herstellern und Anwendern im Arbeitsleben hat Gore neue Maßstäbe bezüglich Performance, Haltbarkeit und Klimakomfort gesetzt. Heute gilt das Unternehmen als Marktführer für klimakomfortable Arbeits- und Sicherheitsschuhe. Mittlerweile gibt es Schuhwerk nicht nur für kalte oder wärmere Umgebungstemperaturen, sondern ein noch differenzierteres Angebot. In drei unterschiedlichen Produktklassen wird es individuellen Anforderungen an Klimakomfort gerecht:

■ GORE-TEX® Extended Comfort-Schuhe sind ideal für moderate und wärmere Temperaturen, drinnen wie draußen sowie bei starker körperlicher Aktivität. Höchste Atmungsaktivität und Wärmeableitung sorgen auch

bei sommerlichen Temperaturen für trockene und angenehm kühle Füße. Ein typisches Beispiel für diese Art Schuhwerk sind die Desert Boots fürs Militär.

- GORE-TEX® Performance Comfort-Schuhe bieten eine optimale Kombination aus Komfort und Schutz und eignen sich für die unterschiedlichsten Bedingungen sowie eine Vielzahl an Outdoor-Aktivitäten. Die leichte Isolierung sorgt dafür, dass die Füße an kalten Tagen warm und geschützt sind und bei Wärme nicht überhitzen. Das schnell trocknende Innenfutter stellt sicher, dass man am nächsten Morgen in den Genuss eines trockenen Innenschuhs kommt. Typische Anwender sind hier beispielsweise die städtischen Müllentsorgungsunternehmen.
- GORE-TEX® Insulated Comfort-Schuhe sind die perfekte Wahl für kühle und kalte Tage sowie alle Outdoor-Aktivitäten im Winter. Das stark isolierende Innenfutter schützt die Füße vor Kälte und hält sie stets angenehm warm.

Blick in die Zukunft

In Kooperation mit seinen Partnern ist es Gore gelungen, den europäischen Markt mit einer breiten Palette an funktionellem Schuhwerk für die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche zu beliefern. Insgesamt gibt es heute über 450 Modelle. Praktisch alle europäischen NATO-Truppen tragen mittlerweile GORE-TEX® Stiefel. In den Bereichen Feuerwehr und Polizei ist Gore in Deutschland Marktführer, aber auch in allen anderen europäischen Ländern gut vertreten

„Für die Zukunft arbeiten wir an einer weiteren Verbesserung des Klimakomforts“, sagt Markus Pfister vom Gore Research & Development-Team. „In der Produktklasse Insulated Comfort Footwear für sehr kalte Umgebungsbedingungen sind wir dabei, die Isolierung noch zu

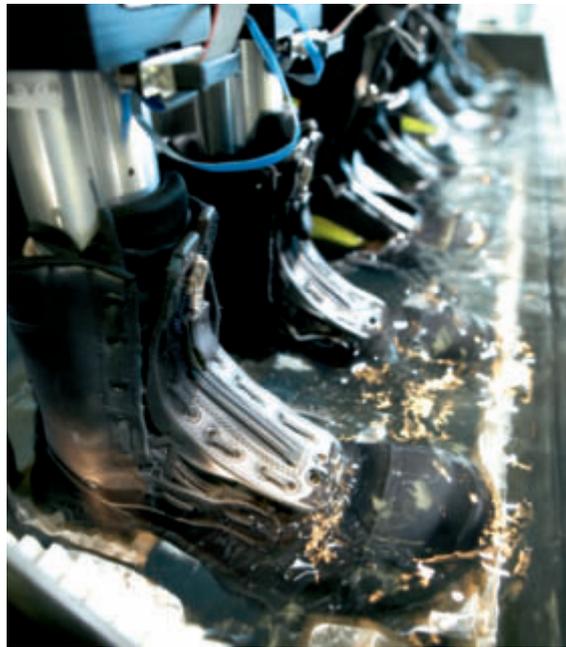


FOTO: GORE

Mit dem Gehsimulator wird getestet, ob der Schuh auch dauerhaft wasserdicht ist

optimieren, ohne den Schuh dadurch schwerer oder klöbiger zu machen. In der Produktklasse Extended Comfort Footwear für warmes Arbeitsumfeld arbeiten Experten an der Verbesserung der Wärmeabgabe über den Schaft und die Sohle.“

Kirsten Rein
Aystettstraße 3
60322 Frankfurt am Main
Deutschland
Tel.: +49 69 597 35 84
Fax: +49 69 597 93 500
E-Mail: kirsten.rein@t-online.de

ZUSAMMENFASSUNG

Ende der 90er Jahre war die Deutsche Bundeswehr die erste Armee, die für ihre Soldaten dauerhaft wasserdichtes Schuhwerk einführte. Es folgten andere Branchen wie Polizei, Feuerwehr und Bahn. In enger Zusammenarbeit entwickelten Anwender, Hersteller und Materiallieferanten in den vergangenen zwei Jahrzehnten Schuhwerk, das den Träger nicht nur schützen, sondern über seine Atmungsaktivität auch hohen Tragekomfort bieten soll. Neben den Faktoren Schutz und Witterungsbeständigkeit steht bei den Herstellern in Zukunft vor allem der Klimakomfort im Fokus. Mit unterschiedlichen Konzepten soll den Anforderungen von Anwendern in warmen und mittleren Klimaregionen genüge geleistet werden.

SUMMARY

By the end of the 90ies the German Federal Army was the first army to permanently introduce waterproof footwear for its soldiers. It was followed by other branches such as the police, the firefighters and the railways. In close cooperation users, manufacturers, and suppliers developed footwear in the past two decades which not only protect the wearer, but also offer great comfort through breathability. In addition to the factors protection and weather resistance, manufacturers will mainly focus on climate-comfort in the future. The needs of users in warm and moderated climate zones shall be met with different approaches.

RÉSUMÉ

A la fin des années 90, l'armée de la république fédérale d'Allemagne était la première armée à introduire en permanence des chaussures étanches pour ses soldats. D'autres secteurs tels que la police, les pompiers et les chemins de fer suivaient. Les utilisateurs, les fabricants et les fournisseurs de matériaux ont développé en étroite collaboration des chaussures dans les deux dernières décennies qui non seulement protègent le porteur, mais qui fournissent aussi un grand confort par leur respirabilité. En plus des facteurs protection et résistance les producteurs vont se concentrer en particulier sur la mise au point du confort climatique. Avec des approches différentes les besoins des utilisateurs dans les climats chauds et moyens vont être satisfaits.

„Smart Clothes“: Gar nicht so smart?

Nano-Textilien haben in den letzten Jahren mit zahlreichen Eigenschaften für Aufsehen gesorgt. Nicht nur schmutz- und wasserabweisend sollen sie sein, sondern unter anderem auch vor Bakterien oder zu viel UV-Strahlung schützen. Allerdings ist nicht immer „nano“ drin, wo „nano“ draufsteht.

Leopold Lukschanderl

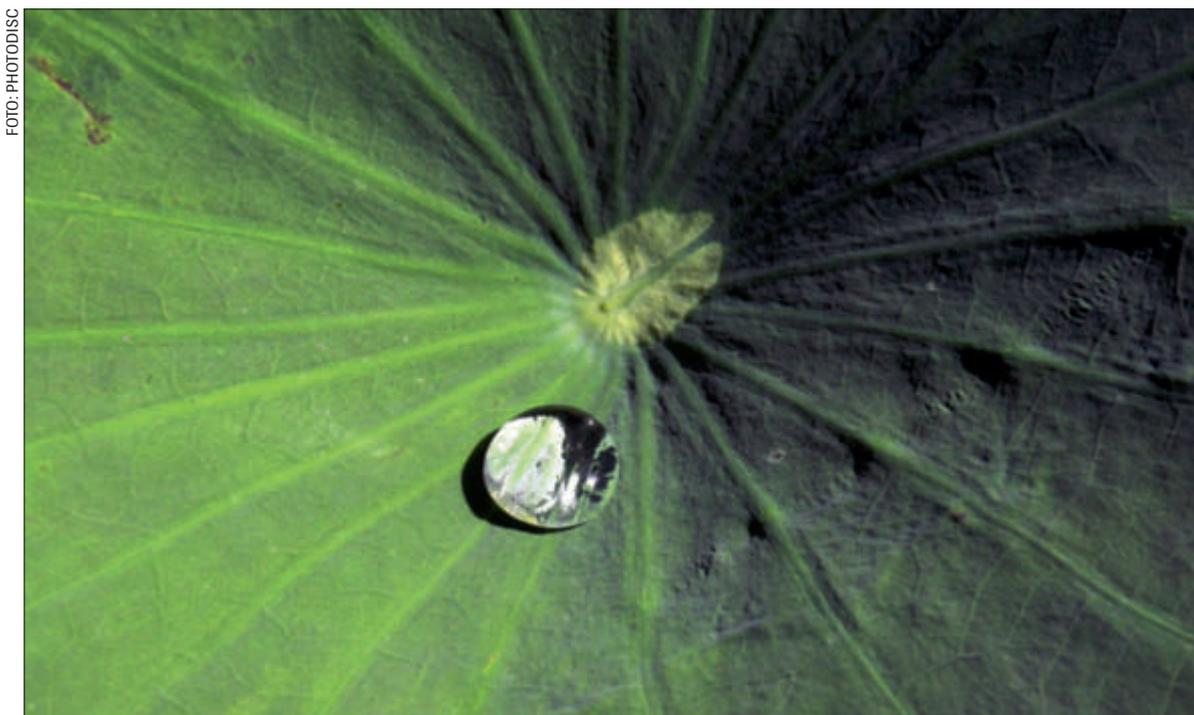


FOTO: PHOTODISC

Von der Natur abgeschaut: Jene Technik, die beispielsweise das Lotusblatt nutzt um Schmutz und Wasser abzuweisen, kommt immer öfter auch bei Kleidung zum Einsatz. Aussagekräftige Studien über gesundheitsgefährdende Auswirkungen beim Einsatz von Nanotechnologie fehlen jedoch noch.

WissenschaftlerInnen vermuten, dass manche konventionelle Textilien lediglich mit dem Schlagwort „nano“ beworben werden, um den Absatz zu steigern. Und neuerdings sind auch Vermutungen über mögliche Gesundheits- und Umweltauswirkungen aufgetaucht.

Nano-Bekleidungsmarkt boomt

Obwohl noch viele Fragen offen sind und erheblicher Forschungsbedarf zu den „Nano-Produkten“ besteht, befinden sich – wie das Institut für Technologiefolgenabschätzung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften berichtet – schon eine ganze Reihe verschiedener Nano-Textilien auf dem internationalen Markt.

Das US-„Woodrow Wilson International Center for Scholars“ listet etwa in seiner Nanoprodukte-Daten-

bank 156 Artikel in der Kategorie „Clothing“.

Recherchen des Wiener Instituts für Technologiefolgenabschätzung am europäischen und vor allem am österreichischen Markt erbrachten 83 Produkte in der Kategorie „Bekleidung“, sechs in der Kategorie „Heimtextilien“, acht für den Outdoor-Bereich (Zelte, Schlafsäcke, etc.) und ein Textilprodukt mit Nanosilber zu Reinigungszwecken.

Da sich viele Herstellungsmethoden für Nano-Textilien noch im Forschungsstadium befinden, haben Studien gezeigt, dass „nano“ oftmals zu Werbezwecken eingesetzt wird und viele Produkte gar keine Nanomaterialien enthalten oder keine nanotechnologischen Prozesse bei der Herstellung zur Anwendung kamen. Hier sollen jene Parameter helfen, die die deutschen „Hohensteiner Institute“ ausgearbeitet haben. Das „Hohensteiner Qualitätslabel Nanotechnologie“ für Textilien wurde ▶

bisher allerdings nur von vier Textilienherstellern in Anspruch genommen.

Gesundheitsaspekt noch nicht ausreichend untersucht

Neueste wissenschaftliche Untersuchungen zeigen jetzt auch die Möglichkeiten von gesundheits- und umweltschädigenden Auswirkungen durch Freisetzung von synthetischen Nanopartikeln aus Nano-Textilien auf – zum Beispiel durch Waschen der Textilien.

Erfahrungsgemäß verlieren Textilien zwischen fünf und 20 Prozent ihres Gewichts während der Gebrauchsphase durch Abrieb, mechanische Belastung, Sonneneinstrahlung, Wasser, Schweiß, Waschmittel oder Temperaturschwankungen. Es sei daher nicht auszuschließen, so meinen die Experten des Instituts für Technologiefolgenabschätzung, dass aus Nano-Textilien einzelne Nano-Partikel, Agglomerate aus Nanopartikeln oder Textilmaterialeilchen mit oder ohne synthetische Nanopartikel freigesetzt werden können.

Obwohl es dazu erst wenige experimentelle Untersuchungen gibt, haben erste Tests mit nanosilberhaltigen Textilien gezeigt, dass manche Produkte bereits nach einem Waschvorgang bis zu 35 Prozent des Silbers in das Waschwasser freisetzen. Nanosilber ist aber toxisch für aquatische Organismen sowie für Boden-Mikroorganismen. Zu möglichen Auswirkungen von Nanosilber in natürlichen Ökosystemen fehlen aber noch einschlägige Studien. Ebenso auch zu jenen von Nano-Titanoxid, das aufgrund möglicher Umweltauswirkungen ebenfalls als bedenklich einzustufen ist.

Bedenken werden von WissenschaftlerInnen aber auch hinsichtlich der beruflichen Exposition von ArbeitnehmerInnen bei der industriellen Herstellung von Nanopartikeln geäußert. Allerdings sei die Datenlage aus Labor- und Tierversuchen derzeit noch viel zu gering, um eine umfassende Risikoabschätzung durchführen zu können.

Bedenken hatten in den letzten Jahren vor allem große Versicherungsgesellschaften wie die Swiss Re (der weltweit größte Rückversicherer) oder die Allianz Versicherungs-AG sowie Forscher der University of Massachusetts geäußert, die die Gefahren der Nanotechnologie unter anderem mit jener von Asbest verglichen bzw. auf die Möglichkeiten hinwiesen, dass Nanopartikel in Gewebezellen die DNA schädigen und Krebs auslösen könnten.

Die vielen offenen Fragen haben übrigens den Schweizer Textilverband bewegt, zusammen mit der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) das Projekt „Nanosafetextiles“ durchzuführen. Abgesehen vom umfangreichen Forschungsbedarf könnte, wie man am Institut für Technologiefolgenabschätzung meint, eine „verstärkte Transparenz und eine verbesserte Informationspolitik von Seiten der Industrie wesentlich dazu beitragen, mögliche Unklarheiten und Unsicherheiten der Konsumenten und Konsumentinnen zu beseitigen“.

Leopold Lukschanderl

Nanotechnologie

Der Begriff leitet sich von der altgriechischen Bezeichnung für „Zwerg“ ab und gründet auf der allen Nano-Forschungsgebieten gleichen Größenordnung vom Einzelatom bis zu einer Strukturgröße von 100 Nanometern (nm). Ein Nanometer ist ein Milliardstel Meter (10⁹m). Diese Größenordnung bezeichnet einen Grenzbereich, in dem die Oberflächeneigenschaften gegenüber den Volumeneigenschaften der Materialien eine immer größere Rolle spielen und zunehmend quantenphysikalische Effekte berücksichtigt werden müssen.

Europaparlament bremst bei Nano-Food

Bei der Lebensmittelherstellung sollte Nanotechnologie nach Auffassung des Umweltausschusses im Europaparlament nur dann zum Einsatz kommen, wenn die Folgen zuvor evaluiert wurden. Sogenanntes Nano-Food sollte daher vorerst nicht auf die Liste von zugelassenen neuartigen Lebensmitteln gesetzt werden. Unter die EU-Verordnung über neuartige Lebensmittel, um deren Novellierung es im aktuellen Gesetzgebungsverfahren geht, fallen solche Nahrungsmittel, die im Mai 1997, als die ursprüngliche Verordnung verabschiedet wurde, noch nicht auf dem Markt waren. Diese sogenannte „Novel-Food-Verordnung“ regelt, dass neuartige Lebensmittel nur dann auf den Markt gebracht werden dürfen, wenn sie in eine europäische Positivliste aufgenommen werden.

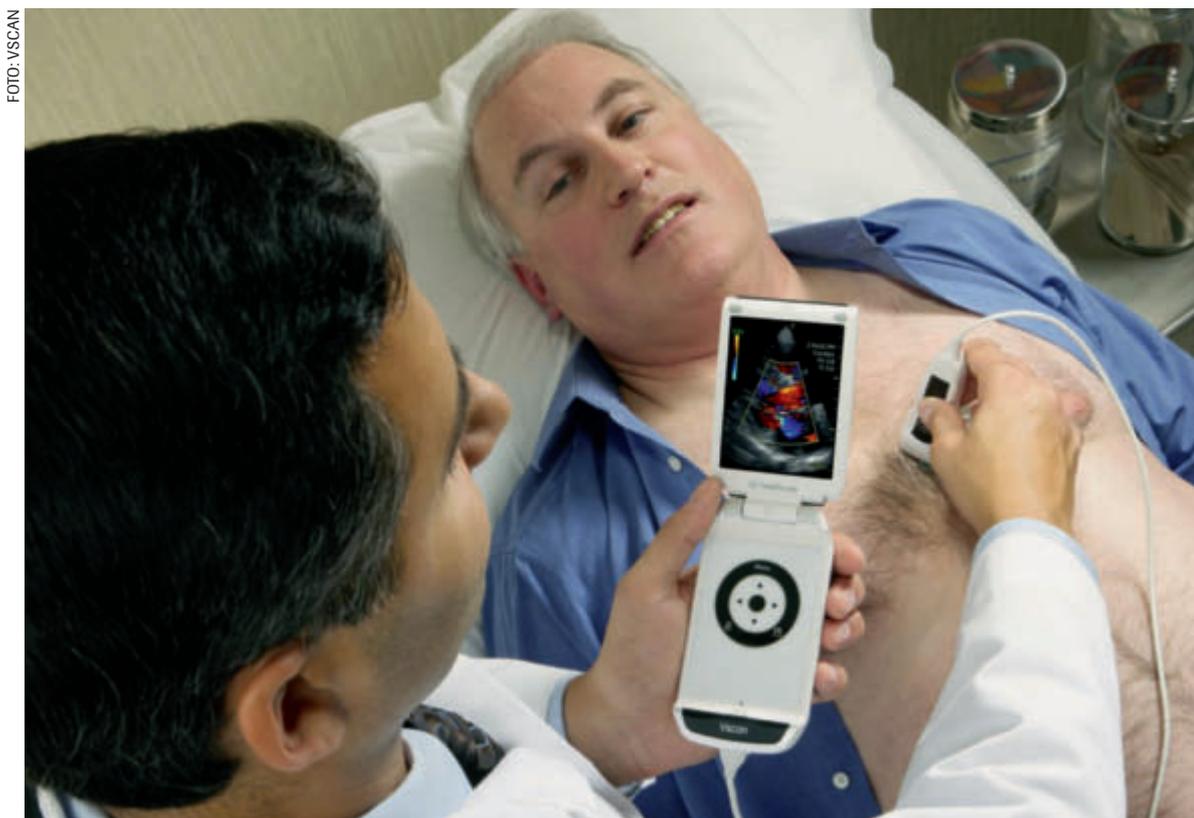
Einsatzmöglichkeiten für Nanotechnologie gibt es viele. So ließen sich beispielsweise Obst und Gemüse durch einen Mantel aus Nanopartikeln länger haltbar machen. Nanotechnologie könnte auch dazu dienen, die Fließfähigkeit von Salatdressing oder Saucen zu verbessern, damit man auch noch den letzten Tropfen aus der Flasche bekommt.

Derzeit sind laut Europäischer Kommission keine Lebensmittel mit Nanotechnologie auf dem europäischen Markt. „Trotzdem haben wir darauf bestanden, dass keine durch Nanotechnologie erzeugten oder Nanopartikel enthaltende Lebensmittel auf den Markt kommen, solange sie kein Risikoprüfverfahren durchlaufen und sich als sicher erwiesen haben“, betonte die niederländische Europa-Abgeordnete Kartika Liotard von den Vereinigten Linken, die den Parlamentsbericht für den Umweltausschuss vorbereitet hat.

Medizintechnik: High tech im Pocketformat

Ob Neuroprothesen, aktive Implantate oder Brain-Computer-Interfaces – die innovativen Entwicklungen der Medizintechnik gehen vor allem in Richtung Miniaturisierung, Mikroelektronik und bildgebende Verfahren. Ziel ist, Menschen mit Beeinträchtigungen das Leben weiter zu erleichtern.

Silvia Anner



Neueste Entwicklungen in der medizintechnischen Forschung könnten schon bald Krücke und Blindenstock überflüssig machen. Neuroprothesen, bei denen geschädigte oder zerstörte Nerven oder Hirngewebe durch Chips ersetzt werden, sollen es ermöglichen, dass Lahme gehen, Blinde sehen und Taube wieder hören können. Diese modernen Heilbehelfe sind nur ein Beispiel für das multidisziplinäre und weit gefächerte Spektrum medizintechnischer Anwendungen und Innovationen, für die es aufgrund der steigenden Lebenserwartung vor allem in den westlichen Industrieländern eine verstärkte Nachfrage gibt.

Bereits im nächsten Jahr soll, so schätzen ExpertInnen, der Weltmarkt für Medizintechnik ein Volumen von 250 Milliarden Euro erreichen. Bis 2020 wird der Bedarf in den Industrieländern jährlich um rund vier Prozent wachsen. In den Schwellenländern prognostiziert das

„Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut“ sogar mehr als zehn Prozent Wachstum. Während im High-Tech-Bereich sowie in der Herstellung großer medizintechnischer Geräte vor allem die Big-Player Deutschlands tätig sind, liegen Österreichs Stärken der Medizintechnik innerhalb der vielen hochtechnologischen, innovativen Klein- und Mittelbetriebe sowie aus Universitäten und Hochschulen heraus gegründeten Start-Ups, die sich mit einem Nischenprodukt als Spezialist für ein ganz bestimmtes Segment positionieren. Wobei das Angebot immer ein ganzes Paket mit Beratung, Vernetzung und wissenschaftlichem Know-how aus der universitären Forschung umfasst.

Diese Unternehmen betreiben hauptsächlich zielgerichtete experimentelle Entwicklung, setzen also Wissen systematisch ein, um neue oder wesentlich verbesserte Materialien, Vorrichtungen, Produkte, Verfahren oder

Systeme hervorzubringen. Das größte Medizintechnik-Netzwerk in Österreich ist der Gesundheitscluster (Clusterland Oberösterreich), der derzeit 211 Unternehmen, Gesundheitseinrichtungen, Krankenhäuser, sowie Forschungs- und Bildungsinstitutionen als Mitglieder zählt. Ziele der Cluster-Aktivitäten sind die Stärkung und der Ausbau des Medizintechniksektors durch die Zusammenarbeit von Unternehmen und Gesundheitseinrichtungen sowie die Initiierung und Begleitung von Kooperationsprojekten, um innovative Ideen umzusetzen.

Medizintechnik wird nutzerfreundlicher

Die wichtigsten Trends in der Medizintechnik gehen derzeit vor allem in Richtung Miniaturisierung, Mikroelektronik, Telemonitoring, Home-Care mit entsprechend leichter Handhabung der Geräte, ohne dass technische oder medizinische Vorkenntnisse erforderlich sind, sowie bildgebende Verfahren (z. B. Röntgen, Magnetresonananz, Ultraschall). Hier wird im Speziellen an einer immer besseren Auflösung bei gleichzeitig geringerem Speicheraufwand, kleineren Geräten und einer wesentlich höheren Leistungsfähigkeit gearbeitet.

So können neue Ultraschallgeräte auch zur Diagnose bei Nervenerkrankungen herangezogen werden. Denn spezielle Oberflächen-Schallköpfe ermöglichen nicht nur die Darstellung eines Nervs, sondern auch der umliegenden Gewebestrukturen. Dadurch werden Nerventumore, Nervenentzündungen oder -verletzungen erkennbar. Vor allem zur klinischen Untersuchung des Dünndarms, der relativ schwer mit von außen geführten Endoskopen erreichbar ist, wird das bildgebende Verfahren der sogenannten Kapselendoskopie eingesetzt. Dafür wird eine frei schwimmende winzige Digitalkamera einschließlich Beleuchtung, Steuer- und Sendelektronik sowie den Akkus in einer Kapsel von ca. 11 mm Durchmesser geschützt untergebracht. Diese Kapselendoskope, die vom Patienten geschluckt und über den natürlichen Verdauungsweg wieder ausgeschieden werden, liefern in Folge Bilder über das Körperinnere.

Neue Geräte für die Rehabilitationstechnik

Eine neue Gerätegeneration für Diagnostik, Therapie und Rehabilitationstechnik ebenso wie für Prävention und Pflege entstand aus der Kombination von Forschungsergebnissen der Mikroelektronik, der Signalverarbeitung und des Chip-Designs mit medizinischen Erkenntnissen. Bei der Technik der „Funktionellen Elektrostimulation“ etwa, die kein technisches Gerät steuert, sondern direkt an der Muskulatur des Patienten ansetzt, bringen Ärzte gezielt Elektroden an, die 20 bis 50 elektrische Impulse pro Sekunde an die Muskelnerve senden.

Diese Reize bewirken – genau wie bei Gesunden die Gehirnsignale –, dass sich Muskeln kontrahieren oder entspannen. Die Kunst dabei ist, Impulsfolge und -stärke

präzise zu koordinieren, da nur genau abgestimmte Reizsequenzen eine sinnvolle Bewegung erzeugen. Verwendet wird diese Technik bei aktiven Implantaten wie etwa Herzschrittmachern, Rückenmarkstimulatoren, Cochlea- und Hirnstammimplantaten sowie Medikamentendosiersystemen.

Bei Gehörimplantaten können damit direkt in die Cochlea (das menschliche Innenohr) wichtige Medikamente eingebracht werden, die unter anderem die Funktion von Nervenstrukturen positiv beeinflussen und zur Verbesserung der Schallübertragung beitragen. Mit einem elektronischen, hochtechnologischen Augenimplantat wurde auch der Grundstein für einen bahnbrechenden Fortschritt in der Augenheilkunde gelegt. Rund 30.000 bis 60.000 Menschen in Österreich und Deutschland, sowie drei Millionen Menschen weltweit, leiden an der – erblichen und bisher unheilbaren – Netzhauterkrankung „Retinopathia pigmentosa“, bei der das Sehfeld schrittweise bis zur totalen Erblindung eingeengt wird. Bei etwa 30 Prozent der Betroffenen führt die Erkrankung zum völligen Verlust des Sehvermögens. In Zusammenarbeit mit der Grazer Universitätsaugenklinik und dem deutschen Unternehmen IMI (Intelligent Medical Implant GmbH) entwickelte ein Forscherteam an der Medizinischen Universität Graz ein neues und innovatives Behandlungskonzept. Kernstück ist ein Implantat, das die Netzhaut elektrisch stimuliert, sichtbare Lichtpunkte erzeugt und so ein künstliches Sehvermögen schafft.

„Das normale visuelle Wahrnehmungsvermögen ist ein enorm komplexer Prozess, an dem Neuronen in der Netzhaut und mehr Neuronen im Gehirn als bei allen anderen Sinnessystemen beteiligt sind. Es stellt sich daher die Aufgabe zu lernen, die Lichtpunkte zu einem sinnvollen Bild zusammensetzen“, erklärt dazu Michaela Velikay-Parel, Leiterin des Artificial Vision Centers an der MedUni Graz. „Ausschlaggebend für das Ergebnis der Behandlung ist ein individuelles Rehabilitationsprogramm zur Unterstützung dieses Lernprozesses. Damit hoffen wir, Patienten zumindest ein teilweises Sehvermögen zurückzugeben.“ Das Artificial Vision Center ist auch Ausgangspunkt für ein zukünftiges Kompetenzzentrum, über das die Med Uni Graz eine Routineversorgung für blinde Patienten mit Netzhautimplantaten in Österreich und dem gesamten osteuropäischen Raum leisten wird.

Zunehmende Bedeutung kommt mobilen Kontroll- und Überwachungssystemen zu, die dem Schutz des Patienten und der notwendigen Information des behandelnden Arztes dienen. Wie etwa mobile medizinische Meßgeräte, die gleich vor Ort eine diagnostische Auswertung der Daten liefern, oder – derzeit in Versuchsstudien getestete – in Kleidung integrierte Herzüberwachungssysteme, die bequem zu tragen sind und eine unkomplizierte Patientenüberwachung über einen längeren Zeitraum ermöglichen sollen. Mit einem in Österreich entwickelten vollelektronischen System kann die Tragedauer herausnehmbarer Zahnsparren lückenlos dokumentiert werden. Über einen in die Zahnsparre integrierten Mikro-

sensor wird in regelmäßigen Zeitabständen das Tragen der Zahnspange abgefragt und die entsprechende Information im Speicher des Auslesegeräts hinterlegt. Am Computer wird die tatsächliche Tragezeit pro Tag über den gesamten Behandlungsverlauf grafisch dargestellt, die Aufzeichnungen ermöglichen einerseits die Überprüfung der Tragedisziplin des Patienten, andererseits eine qualitative Bewertung des Heilbehelfs bzw. der zahnärztlichen Qualität. „Damit kann erstmals die Effizienz bei der Behandlung von Zahnfehlstellungen bei Kindern und Jugendlichen maßgeblich gesteigert werden. Außerdem werden Fehltherapien frühzeitig erkannt, was entsprechende frühzeitige Korrekturen oder alternative Behandlungsmethoden ermöglicht“, unterstreicht Projektleiter Gerhard Gschladt die Vorteile von „TheraMon“, das er zusammen mit Elektronikern, Zahntechnikern und Zahnärzten entwickelte. Eingesetzt wird das therapeutische Monitoringsystem auch in der Schlafmedizin. „Damit ist es erstmals möglich, die Behandlung von Patienten mit Atmungsaussetzern durch sogenannte Schlaf- bzw. Schnarchschiene zu unterstützen.“

Kommunikation trotz vollständiger Lähmung

Ein spezielles System, das auf sogenannten Brain-Computer-Interfaces (BCI) basiert – also direkten Schnittstellen zwischen Gehirn und Computer, die ohne Aktivierung des peripheren Nervensystems eine Verbindung zwischen dem Gehirn und einem Computer ermöglichen – befähigt vollständig gelähmte PatientInnen zu kommunizieren oder Geräte in ihrer Umgebung zu steuern. „Auf einem Bildschirm kann der Patient Buchstaben und andere Zeichen auswählen, indem er sich auf das jeweilige Zeichen konzentriert. Seine Gehirnströme werden mittels EEG gemessen und durch die von uns entwickelten Algorithmen ist erkennbar, welches Zeichen der Patient gewählt hat“, erklärt Christoph Guger, Gründer von Guger Technologies und Projektleiter, die Funktionsweise seines Systems „intendiX“. „Auf diese Weise können sich ALS-Patienten (ein Nervenleiden, bei dem es zum Verfall der Nervenzellen für die Muskelsteuerung kommt, Anm. d. Redaktion) und Patienten mit dem Locked-In-Syndrom mitteilen und Nachrichten schreiben.“ Auf Wunsch liest das System die Nachricht dann laut vor, druckt sie aus oder kopiert sie in eine E-Mail. In der Regel genügen ein paar Minuten Training für den Patienten, um mit dem Gerät umgehen zu können. Es ist dann ohne Betreuung durch einen Techniker zuhause oder in der Klinik einsetzbar, Bedienung und Installation kann durch Pflegepersonal oder Angehörige erfolgen. Derzeit wird das BCI-System „intendiX“ in mehr als 60 Länder verkauft.

Ein mobiles Bildgebungssystem im Taschenformat erlaubt Ärzten in jeder Untersuchungssituation direkt vor Ort einen Blick in das Körperinnere des Patienten, um schneller eine Diagnose stellen zu können. Entwickelt wurde VScan vom britischen Medizintechnik-Unterneh-

men GE Healthcare, dessen Ultraschallgeräte in Oberösterreich entwickelt und gefertigt werden. Das einfach zu bedienende, handflächengroße Gerät verfügt über eine leistungsstarke Ultraschalltechnologie und eine Daten-Zugangsoftware mit Service- und Ferndiagnosefunktionen.

Die intuitive Benutzeroberfläche kann mit dem Daumen gesteuert werden, intelligente Algorithmen, die verschiedene Arbeitsschritte automatisieren, erleichtern den Workflow. Außerdem können auch Sprachkommentare zusätzlich zum Bildmaterial gespeichert werden. Zusätzlich haben Nutzer von VScan über ein Online-Portal Zugang zu Schulungsmaterial. Angeboten werden Trainingseinheiten zum Gerät, zu grundlegenden klinischen Anwendungen, aber auch zu Themen wie Bildgebungstechnik, Anatomie oder Fehlersuche.

Das innovative Bildgebungssystem kann bei klinischen Untersuchungen im Bauchraum, für Herzuntersuchungen von Erwachsenen und Kindern, in der Urologie, Pädiatrie, bei fetalen Untersuchungen sowie in der Intensiv- und Notfallmedizin verwendet werden. Es eignet sich insbesondere für den Einsatz in Kliniken, Krankenhäusern und Erstversorgungszentren sowie in ärztlichen Praxen.

Mobile Diagnosestation

Für den Einsatz in entlegenen Gebieten und überall dort, wo keine Ärzte verfügbar sind, ist das Mobile Care Unit (MCU) konzipiert, eine mobile Diagnosestation, an die unterschiedliche medizintechnische Endgeräte angebunden sind, die über einen Tablet-PC bedient werden. „Die Grundidee war, ein System zu entwickeln, das einfach anwendbar ist und weder technische noch medizinische Kenntnisse erfordert, mit dem aber medizinisch hochwertiges Diagnosematerial produziert werden kann“, beschreibt Heinz Drobik, Geschäftsführer von TMA Medical, den Beginn der Entwicklungsarbeit. Das MCU ist netzwerktauglich, lässt sich an jegliche IT-Lösungen, wie LAN, W-LAN, Modemverbindungen - auch Mobiltelefon - bis zur Satellitenübertragung sowie an zentrale Datenbanken anbinden und kann für telemedizinische Anwendungen genutzt werden. Mit der mobilen Diagnosestation lassen sich vielfältige Untersuchungen und Anwendungen wie etwa 12-Kanal-EKG, Spirometer, Blutmonitor (Lipide, Glukose, Ketone), Urinanalyse, hämatologische Untersuchungen, Defibrillator, Ultraschall u. a. durchführen. Ein homogenes elektronisches Krankenblatt wird erstellt und über unterschiedliche Internet-Verbindungsmethoden übermittelt. Durch die zusätzliche Möglichkeit der Videokonferenz ist das Mobile Care Unit auch besonders für Notfälle und Prävention geeignet.

In der klinischen Diagnostik besteht Bedarf an präzisen und schnell vorliegenden Messergebnissen, entsprechend geht der Trend in Richtung Multiplexsystem, also dem parallelen Messen mehrerer Parameter. Mit der patentierten hybcell-Technologie, die vom österreichischen

Unternehmen Anagnostics Bioanalysis entwickelt wurde, werden Proben wie Speichel oder Blut synchron auf über hundert Merkmale hin gemessen.

Diese Technologie basiert auf der Verwendung zweier Zylinder, wobei die Detektormoleküle auf der Manteloberfläche des inneren Zylinders platziert sind. Dieser innere Zylinder befindet sich in einem transparenten Gefäß. Beide Zylinder formen gemeinsam mit einer Haltevorrichtung die hybcell. Für eine Messung müssen die biologischen Proben in die hybcells gefüllt und die einzelnen Testgefäße an den hyborg (Analyseautomat) übergeben werden, der die Proben völlig automatisiert nach einigen hundert Merkmalen (wie Bakterien, Viren, Genen, Antikörper etc.) untersucht. „Für den Patienten ergibt sich daraus ein klarer Nutzen. Muss man jetzt teilweise Tage auf Laborergebnisse warten, so liefert unsere Diagnostik-Technologie innerhalb kurzer Zeit umfangreiche Ergebnisse. Das ermöglicht dem Arzt früher als bisher mit der richtigen Behandlung zu beginnen“, unterstreicht Bernhard Ronacher, Geschäftsführer der Anagnostics Bioanalysis GmbH und verantwortlich für Forschung und Entwicklung. Auf Basis dieser Technologie werden Tests zur Feststellung von Drogenmissbrauch und zum schnellen Sepsis-Nachweis entwickelt. Um den zeitlich unmittelbaren Drogenkonsum nachzuweisen, wird Speichel untersucht. „Unsere Innovation“, so Ronacher, „liegt im äußerst schnellen und vor allem sensitiven Nachweis des Drogenkonsums. So reicht für ein positives Testergebnis bereits 1 ng/ml Speichel“.

Rasche Identifizierung von Erregern

Mit dem Sepsis-Test wird es innerhalb von weniger als drei Stunden möglich sein, sowohl die Erreger einer Infektion zu identifizieren als auch vorhandene Antibiotika-Resistenzen des Patienten zu bestimmen. Dass der Bedarf nach raschen Analyseergebnissen vorhanden ist, zeigt

die nahezu fünfzigprozentige Mortalität bei akuten Infektionen durch Krankenhauskeime (Sepsis). Etwa 1,5 Millionen Menschen in der industrialisierten Welt infizieren sich jährlich daran, was zu 750.000 Todesfällen führt und über 24 Milliarden Euro an Kosten verursacht. Die in Krankenhäusern und Labors etablierte klassische Mikrobiologie liefert in der Regel frühestens nach 48 Stunden ein Ergebnis, was oft zu spät für einen erfolgreichen Therapieansatz ist.

Innovative Entwicklungen gibt es aber nicht nur im klinischen und Heilbehelfe-Bereich, sondern auch in der Medikamentenherstellung. Um die Produktion pharmazeutischer Wirkstoffe sicherer, sauberer und umweltfreundlicher zu machen, wurde in einer Kooperation von DSM Fine Chemicals Austria, ONEA-Engineering Austria und Weiermayer industrial design im Rahmen des Gesundheitsclusters der Prototyp eines völlig neuartigen Mikroreaktors entwickelt. Wirkstoffe und Vorprodukte für Medikamente werden schon teilweise in sogenannten Mikroreaktoren produziert bzw. gemischt.

Sie haben gegenüber herkömmlichen Anlagen den Vorteil, dass die Produktion bedarfsorientiert in kleinen Mengen erfolgt, d. h. Großanlagen können so zur Gänze ersetzt und damit jede Menge Platz gespart werden. Der neue Mikroreaktor für die Herstellung einer Wirkstoffkomponente eines neuen Schmerzmittels hat darüber hinaus noch weitere Verbesserungen aufzuweisen.

„In diesem Mikroreaktor können gewünschte Reaktionen schneller und preiswerter durchgeführt werden. Zudem werden unerwünschte Nebenprodukte minimiert und die Ausbeute wird um bis zu 30 Prozent erhöht“, betont ONEA-Geschäftsführer Stefan R. Zikeli. „Und was uns besonders wichtig ist: Gefährliche Reaktionen sind viel besser beherrschbar. Die Modul-Bauweise ermöglicht darüber hinaus vielfältige Einsatzmöglichkeiten für die unterschiedlichsten chemischen Reaktionen.“

Dr. Silvia Anner

ZUSAMMENFASSUNG

Telemedizinische Anwendungen der Zukunft haben das Potenzial, die Gesundheitsversorgung – vor allem im Monitoring chronisch Kranker und im Bereich Home Care – zu revolutionieren. Durch Innovationen in zahlreichen weiteren Bereichen der Medizintechnik – von aktiven Implantaten bis hin zu Brain-Computer-Interfaces – haben Menschen mit Beeinträchtigungen zudem schon bald die Möglichkeit, aktiv am Berufsleben teilnehmen zu können. Gleichzeitig helfen die aktuellen Entwicklungen in der klinischen Diagnostik, noch schneller an Messergebnisse zu kommen, wodurch Behandlungen schon deutlich früher begonnen werden können.

SUMMARY

Telemedical applications of the future have the potential to revolutionize health care – especially in the monitoring of the chronically ill and in home care. Through innovations in many other areas of medical engineering – from active implants to brain-computer-interfaces – people with disabilities will soon have the possibility to actively participate in working life. At the same time current developments in clinical diagnostics help to access measuring results even faster, which allows to start treatment much earlier.

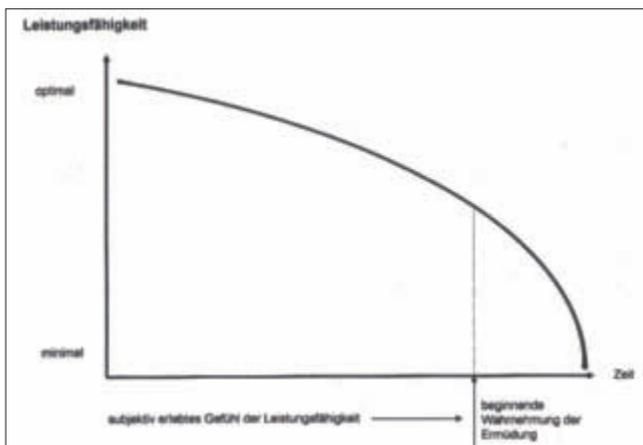
RÉSUMÉ

Les applications de télémédecine de l'avenir ont le potentiel de révolutionner les soins de santé – en particulier dans le suivi des malades chroniques et dans le domaine des soins à domicile. Grâce à des innovations dans beaucoup d'autres domaines de la technologie médicale – des implants actifs aux interfaces cerveau-ordinateur – les personnes handicapées auront également bientôt la possibilité de participer activement à la vie active. En même temps les développements actuels dans le diagnostic clinique aident à obtenir des résultats de mesure encore plus rapidement, donc les traitements peuvent être commencés beaucoup plus tôt.

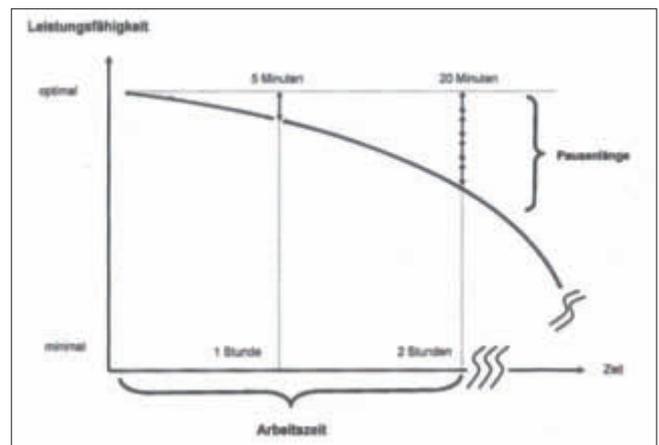
Die Effektivität von Pausen

Wer kennt nicht das alte Sprichwort „Wer rastet, der rostet?“ Darin liegt sicher viel Wahres. Sei es bezüglich unseres körperlichen Wohlbefindens oder auch bezüglich unserer geistigen Fitness; beides erfordert ein ständiges Tun, um in Schwung zu bleiben – „Bewegung ist Leben“! Aber wie sieht es im Alltag aus, wenn „Rasten“ gleichzusetzen ist mit „Pause machen“?

Johanna Preisinger, Paul Weingarten



Grafik 1 zeigt, dass die Leistungsfähigkeit des Menschen mit der Zeit immer schneller abnimmt



Grafik 2 zeigt die optimale Dauer von Pausen nach verschiedenen langen Arbeitseinsätzen

Konfrontieren Sie in einem Seminar, bei Vorträgen oder wann auch immer eine Gruppe mit folgender Frage: „Stellen Sie sich vor, Sie haben einen langen und intensiven Arbeitstag vor sich und wissen, dass Sie wohl kaum das anstehende Pensum an Aufgaben schaffen werden. Sie jagen von einer Sitzung zur anderen, erteilen wichtige Order und tragen hohe Verantwortung. Wann legen Sie in so einem Fall eine Pause ein?“ Meist bekommt man breit gestreute Antworten. Sie haben aber fast immer einen ähnlichen Tenor und reichen von „Gar nicht.“, „Erst wenn ich fertig bin.“ bis hin zu „Wenn ich müde werde.“, „Wenn ich von außen gestört oder unterbrochen werde.“, „Wenn ich Hunger habe.“, „...die ersten Fehler mache.“ u. v. m.

Mit anderen Worten, die meisten von uns lassen sich entweder durch äußere Umstände leiten oder sie nehmen ihr eigenes Gefühl der Ermüdung als Signal für eine Unterbrechung. Dieses subjektiv empfundene Körpergefühl drückt sich entweder direkt aus (durch Gähnen, dem Bedürfnis sich zu strecken, müden Augen, dumpfer Kopf etc.) oder wird an vermehrten Fehlern, verringerter Konzentration oder schleppendem Arbeitstempo merkbar.

Nun kann die moderne Hirnforschung beim Entschluss zu einer Pause Interessantes beitragen.

So führte ein Forscherteam an der Universität Wien (H. Bauer et al. 1998) Experimente an Kraftfahrern durch mit dem Ziel, Parameter zu finden, an denen man früh genug erkennen kann, wie müde oder erschöpft ein Autofahrer

gerade ist. Damit ließen sich zahlreiche Unfälle, ausgelöst durch Sekundenschlaf oder Unkonzentriertheit verhindern.

Näher interessierte Leser dürfen in diesem Zusammenhang auf die Fachbibliothek des Institutes für Psychologie der Universität Wien verweisen.

Wechselnder Ermüdungsverlauf

Was bringen uns nun diese Ergebnisse für den Alltag, im Beruf, in der Schule, dem Lernen oder für Autofahrer, die sich auf eine längere Reise begeben?

Wie man Grafik 1 entnehmen kann, verläuft die Kurve der Ermüdung, also das Nachlassen an optimaler Leistung im Arbeitsverlauf, zunächst nur gering abfallend, wird jedoch mit zunehmender Arbeitszeit (Belastung) zu einer positiv beschleunigten Kurve, d. h. die Leistungsfähigkeit eines Menschen nimmt mit der Zeit immer schneller ab.

Interessant ist, dass das subjektive Gefühl der „eigenen Wachheit“ (Es läuft gut, ich bringe viel weiter, etc.) mit dem objektiven physiologischen Grad der Ermüdung nicht übereinstimmt. Während man sich selbst über einen längeren Zeitraum durchaus leistungsfähig, aktiv und gut fühlt, lässt die reale Konzentrationsfähigkeit bereits Schritt für Schritt nach.

Mit anderen Worten, wir spüren den Beginn und den Verlauf von Ermüdung anfänglich nicht. Erst wenn unser Leistungsvermögen deutlich sinkt, wird dies auch für den

Einzelnen subjektiv wahrnehmbar. Gut so! Gut so? Besonders wenn der Arbeitstag lang ist, viel von uns abverlangt wird, oder wir das Gefühl haben es eventuell gerade noch zu schaffen, erlauben wir uns meist keine Pausen („... ich brauche die Zeit dringend“ oder „...nein, Mittagspause kann ich nicht machen, da werde ich ja nie fertig“ oder aber Aussprüche die wir bei Sitzungen und Seminaren wie auch Schulungen alle gut kennen: „Jetzt ziehen wir das durch, dann können wir früher gehen.“)

Grafik 2 zeigt: Wenn ein Mensch nach knapp 60 Minuten konzentrierten Arbeitens eine Pause einlegt, dann benötigt er (hirnphysiologisch gesehen) etwa fünf Minuten, um danach wieder erholt und fit zu sein.

Arbeiten oder lernen wir hingegen zwei Stunden durch, dann beträgt die benötigte Pausenlänge bis zur vollständigen Erholung nicht zehn Minuten (also doppelt so lange konzentriert arbeiten = doppelt so lange Pause), sondern ein Mehrfaches an Zeit, nämlich 20 bis 25 Minuten Erholung.

Ohne nun eine mathematische Kurvendiskussion anregen zu wollen, ergibt sich aus den dargelegten Ergebnissen moderner Hirnforschung eine ganz klare praktische Schlussfolgerung:

Hat man einen besonders anstrengenden und langen Arbeitstag vor sich, oder will man z. B. an einem Tag sehr weit mit dem Auto unterwegs sein, ist es sinnvoll, die Pausen gut zu planen und – wie die Psychologie es nennt – extern zu triggern. Ein Kurzzeitwecker, z. B. auf 60 Minuten gestellt, dient hier als Erinnerung an die Pause. Oder wie wäre bei Computerarbeiten eine kleine Programmierung, die alle 60 Minuten eine fünf- Minuten- Haltungsgymnastik am Arbeitsplatz einspielt? Ideen sind hier keine Grenzen gesetzt!

In jedem Fall bewahrheitet sich dabei ein altes japanisches Sprichwort: „Wenn Du es eilig hast, gehe langsam“ das man umformulieren kann in: „Wenn Du besonders viel zu tun hast, mache Pausen!“

Univ. Ass. Prof.i.R. Dr.Paul Weingarten
 Psychotherapeut
 Dr. Johanna Preisinger
 Psychotherapeutin
 Institut für angewandte Psychologie
 und Beratung
 IAPB
 Währinger Straße 16
 1090 Wien
 Österreich
 Tel.: +43 1 31 765 80
 E-Mail: institut@iapb.at

Literatur

Bauer, H. und Lauber, W. (1979). Operant Conditioning of Brain Steady Potential Shifts in Man. *Biofeedback and Self-Regulation* 4

Khittl, B., Bauer, H. and Walla, P. (2009). Change detection related to peripheral facial expression: an EEG study. *Journal of Neural Transmission*, 116

Terbeck, S., Chesterman, L.P., Leodolter, U., Bauer, H. (2008) Attribution and Social Cognitive Neuroscience: A new approach for "online assessment" of causality ascriptions and their emotional consequences. *Journal of Neuroscience Methods*.

Sailer, U., Robinson, S., Fischmeister, F.P., Moser, E., Kryspin-Exner, I., Bauer, H. (2007) Imaging the changing role of feedback during learning in decision-making. *Neuroimage*, 37

ZUSAMMENFASSUNG

Zeitpunkt, Anzahl sowie Umfang von Pausen bei länger dauernden kognitiven Leistungen spielen zweifelsfrei eine wichtige Rolle. Entgegen der üblichen Auffassung – „Pausen mache ich, wenn ich müde werde“ – kann die moderne Psychologie zeigen, dass das subjektiv erlebte Gefühl der Wachheit ein schlechter Ratgeber für das Pausenmanagement ist. Die Effektivität der Erholung hängt maßgeblich vom Zeitpunkt der eingelegten Pausen ab. Werden diese regelmäßig nach jeweils 55 bis 60 Minuten eingehalten, reichen fünf Minuten, um über einen längeren Zeitraum hinweg optimal leistungsfähig zu bleiben. Mit zunehmender Dauer durchgängig konzentriert erbrachter Arbeit werden die benötigten Erholungsphasen überproportional länger.

SUMMARY

The timing, number and length of breaks in long-lasting cognitive performance undoubtedly play an important role. Contrary to the conventional view - "I take a break when I get tired" - modern psychology can show that the subjectively experienced feeling of alertness is a poor break manager. The effectiveness of recovery largely depends on the timing of the pauses. If they are taken regularly after every 55 to 60 minutes, five minutes are enough to remain optimally productive over an extended period of time. With increasing duration of continuous concentrated work the required recovery periods become disproportionately longer.

RÉSUMÉ

L'heure, le nombre et la durée des pauses lors des performances cognitives de longue durée jouent sans aucun doute un rôle important. Contrairement à l'opinion classique – „je fais des pauses quand je sens la fatigue“ – la psychologie moderne démontre, que le sentiment subjectif d'être réveillé et un mauvais guide pour la gestion de pauses. L'efficacité de la récupération dépend en grande partie de l'heure des pauses qu'on fait. Si elles sont faites régulièrement toutes les 55 à 60 minutes, cinq minutes suffisent pour rester aussi productif que possible pendant une période prolongée. Si le travail concentré interrompu dure de plus en plus longtemps les périodes nécessaires de récupération se prolongent de façon disproportionnée.

Der Mensch im Mittelpunkt bei SonnenMoor

Das Unternehmen „SonnenMoor GmbH“ hat sich auf das Gebiet qualitativ hochwertiger Moor- und Kräuterprodukte spezialisiert. Viel Energie und Kompetenz wird dabei vor allem in die Sicherheit der MitarbeiterInnen investiert. Dadurch entstehen immer wieder innovative Ideen, die der Arbeitererleichterung dienen.

Ariadne Seitz

FOTOS: SONNENMOOR



Das traditionelle Familienunternehmen SonnenMoor wird seit 1983 von Siegfried Fink geleitet und produziert und vertreibt seit 1972 hochwertige Moor- und Kräuterprodukte zur inneren und äußeren Anwendung. Die Einzigartigkeit der Produkte liegt in der ausgewogenen Kombination von Moor und Kräutern und in deren naturreiner Qualität. Durch die Verbindung von Tradition und modernster Technik erreichen die Nahrungsergänzungsmittel, Kosmetika, Tees und Tierprodukte eine ausgezeichnete Wirksamkeit.

Firmenphilosophie im Sinne des Arbeitnehmerschutzes

Der Führungsstil im Unternehmen zeichnet sich durch familiäres und respektvolles Miteinander aus. Dabei steht der Mensch klar im Mittelpunkt, was sich im partnerschaftlichen Umgang mit MitarbeiterInnen, KundInnen und Vertriebspartnern widerspiegelt. Ein wesentlicher Faktor für den Erfolg von SonnenMoor sind für Siegfried Fink seine MitarbeiterInnen: „Jeder meiner 34 Mitarbei- ▶



Franz Fink, Firmengründer von SonnenMoor GmbH

ter trägt seinen Teil zur Weiterentwicklung von SonnenMoor bei!“

In diesem Sinne sind dem Unternehmen auch Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz der MitarbeiterInnen ein besonders Anliegen. Das sonnendurchflutete Ambiente des Firmengebäudes strahlt Gemütlichkeit aus. Im wunderschönen Verkaufsraum – in dem nahezu Wohnzimmeratmosphäre herrscht – wird man als Kunde von fröhlichen MitarbeiterInnen empfangen und zum Stöbern und Verweilen eingeladen. Da sich die Produktion im selben Gebäude befindet, sind wunderbare Kräutergewächse wahrzunehmen.

Die Arbeitsumgebung ist nicht nur in den Büros hell und freundlich, sondern auch in den Produktionsräumen möglichst angenehm und vor allem ergonomisch sinnvoll gestaltet. Auf Sauberkeit wird penibel geachtet und ist selbstverständlich oberstes Gebot. Ein besonders anschauliches Beispiel für die gelebte Arbeitssicherheit ist ein spezielles Gerät (Moorwolf), das gemeinsam mit einem Maschinenbauunternehmen für SonnenMoor entwickelt wurde, um die MitarbeiterInnen bei der Verarbeitung von Moor in ergonomischer Weise maßgeblich zu unterstützen und vor großer Lärmbelastung zu schützen.

Die Anerkennung für das besondere Engagement bezüglich Arbeitnehmerschutz in diesem Betrieb erfolgte

erst kürzlich am 23. September bei der Verleihung der Goldenen Securitas 2010, einem Preis der von der AUVA und der WKO alle zwei Jahre für besondere Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitssicherheit und des Gesundheitsschutzes verliehen wird. SonnenMoor wurde nominiert und der Betriebsleiter Heimo Leypold nahm die Silberne Securitas in der Kategorie „Sicher und gesund arbeiten“ stolz entgegen.

Doch nicht nur die MitarbeiterInnen stehen im Mittelpunkt des Unternehmens. Persönliche Betreuung und Beratung der KundInnen haben einen besonders hohen Stellenwert. „Das direkte Gespräch mit unseren Kunden ist wesentlich, damit wir sie verstehen, ihre Bedürfnisse erkennen und ihnen so optimal helfen können“, meint Siegfried Fink, Sohn des Firmengründers von SonnenMoor GmbH Franz Fink. Dabei ist es selbstverständlich, dass die Beratungsgespräche immer von kompetenten Mitarbeitern durchgeführt werden, die ein umfassendes Wissen zu den SonnenMoor Produkten und deren Wirksamkeit haben. Das Sortiment ist in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern, Kuranstalten, bei Ärzten und Tierärzten und bei Therapeuten erhältlich. Die natürlichen Pflege- und Ergänzungsfuttermittel für Pferde vertreibt SonnenMoor zusätzlich über Pferdetierärzte, Pferdetherapeuten und über den Pferdefachhandel. Die ausgewählten Wiederverkäufer sind geschulte und engagierte Menschen, die sich mit der SonnenMoor Philosophie identifizieren und so tragende Säulen des gemeinsamen Erfolgs sind. Die gesamte Produktpalette wird mittlerweile auch nach Deutschland, Italien, Ungarn, Slowenien und in die Schweiz exportiert.

Gehütetes Familienvermächtnis: Das Wissen um Kräuter

Bereits seit über 150 Jahren werden das wertvolle Wissen und die Faszination um die besondere Wirkung von Kräutern in der Familie Fink von Generation zu Generation weitergegeben. Der Urgroßvater von Franz Fink, ein angesehener Naturheiler, gab sein Wissen an seine Tochter weiter. Diese vermittelte ihr Wissen um die edlen Geheimnisse der Kräuter, deren Wirkung und Anwendungsgebiete ihrem Enkel Franz Fink von Kindesschuhen an. Sie selbst war eine „Wenderin“, die mit Gebeten, Sprüchen, selbst gemischten Tees und Salben Menschen und Tieren geholfen hat. Franz Fink wuchs bis zu seinem 14. Lebensjahr bei der Großmutter auf, danach ging er zur Arbeit auf den Bauernhof und zog später in den Krieg. Nach seiner Rückkehr war seine Großmutter bereits verstorben – Aufzeichnungen über Ihre Rezepturen und Tätigkeit gab es keine mehr.

Mit Pioniergeist und Intuition zum Erfolg

Rheuma und Gicht aus dem Krieg, die zwar mit Medikamenten behandelt wurden, aber Nebenwirkungen wie Blähungen, Magen- und Darmbeschwerden, Nervenpro- ▶

FOTO: IKU®WINDOWS



Anna Fink (links), Gründerin der Firma SonnenMoor und ihre Mitarbeiterin Simone Erdschwendtner erklären dem AUYA-Arbeitsmediziner MR Dr. Gerhard Dapningner die Wirkweise ihrer Produkte

bleme und extreme Verstopfung hervorriefen, führten schließlich bei Franz Fink zu einem völligen Zusammenbruch. Dieser Krankheitszustand und die Sorge um Familie und Zukunft zwangen ihn, einen anderen Weg als die medikamentöse Behandlung zu gehen, um wieder gesund zu werden. Und so erinnerte er sich an seine Großmutter, an deren Arbeit und ihre Erfolge mit Kräutern. Da ihre Aufzeichnungen nicht mehr vorhanden waren, besorgte er sich Kräuterbücher und studierte diese, in der Hoffnung die für ihn richtigen Rezepte zu finden.

Er probierte viele Tipps aus den Büchern, doch ohne Erfolg. Getrieben von innerer Kraft und dem Glauben an seine Gesundheit entwickelte er schließlich aus Intuition völlig neue auf seine Probleme abgestimmte Rezepturen. Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten: Franz Fink heilte sich selbst mit einem Kräuterauszug, den er Magenwohl-, Herz- und Nerventrost nannte, von seinen Beschwerden. Auch seine Frau Anna Fink wurde mit einem Gurgelwasser von Franz Fink von einer langwierigen Angina befreit.

Beide probierten die neuen Mischungen im Selbsttest und im Kreise der Familie. Franz Fink arbeitete im Außendienst und berichtete über seine Erfolge. Diese sprachen sich schnell herum und es traten immer mehr Menschen an die Familie Fink mit der Bitte heran, seine oder neue Kräutermischungen gegen ihre Beschwerden einnehmen zu dürfen. So beschlossen Anna und Franz Fink,

die Kräutermixturen unter dem Namen „Franz Fink“ zu verkaufen. Sie begannen, zusammen mit ihren beiden Kindern, in der eigenen Wohnküche größere Mengen an Kräutern zu mischen, mit Wasser auszuziehen, einzufüllen und zu verpacken. Viele Menschen kamen zu Franz Fink um sich beraten zu lassen und so manche Kunden wurden von Anna Fink eingeladen, zum Mittagessen zu bleiben. Die Kundenbeziehungen waren also von Beginn an immer sehr familiär.

SonnenMoor: Eine neue Ära begann

Während seiner Tätigkeit im Außendienst und durch viele Gespräche kam Franz Fink mit Moor in Berührung. Er erkannte sofort, dass Moor ein besonders wertvoller Rohstoff ist – vorausgesetzt die Zusammensetzung ist richtig. Franz Finks gutes Gespür führte ihn zu einem Bauern aus Leopoldskron, der qualitativ hochwertiges Heilmoor zur Verfügung hatte. Seine innere Stimme sagte ihm, dass sich das hochwertigste Moor in diesem Gebiet befindet, und er suchte sofort um eine Genehmigung für den Handel an. 1972 gründeten dann Anna und Franz Fink die SonnenMoor Verwertungs- und Vertriebs-GmbH in Anthering. SonnenMoor setzte sich das Ziel, den Menschen zuzuhören und dabei auf die Kunden einzugehen und ihnen bei ihren Anliegen zu helfen und sie wertvoll für die

Gesundheit zu unterstützen. So wurden in Abstimmung mit deren Bedürfnissen neue Kräuterauszüge und Rezepturen entwickelt und in Kombination mit dem Heilmoor empfohlen. Erste Analysen bestätigten, dass das Leopoldskroner Moor eines der besten Moore Europas ist und die Wirkstoffe von 350 wertvollen Kräutern enthält.

Bereits sechs Jahre später war das Familienhaus für die Produktion, den Vertrieb und den Handel mit Moor- und Kräuterprodukten zu klein. Die Familie beschloss die alte Käserei in Anthering zu kaufen. Allein durch Mundpropaganda wurde die Nachfrage nach den heilenden Kräuter- und Moorauszügen immer größer. So musste schon ein Jahr später die Käserei aus- und umgebaut werden. In den folgenden Jahren kamen vier weitere externe Lagerräumlichkeiten dazu, da die Firma stetig wuchs.

Die neue Generation: Siegfried Fink

1983 trat Siegfried Fink in die Firma seines Vaters ein. Seit 1994 leitet er als Geschäftsführer SonnenMoor. Mit dem Blick auf den Menschen und auf die Gesundheit gerichtet, führt er das Unternehmen mit der gleichen Energie wie sein Vater. Unter seiner Führung wurden die alte Käserei und die vier weiteren Unternehmensstätten ebenfalls zu klein, und er beschloss 2003 den Neubau für die Firma SonnenMoor. Das neue Firmengebäude wurde 2004 bezogen. Die SonnenMoor Produkte werden von nun an in einem Haus entwickelt, produziert, vertrieben, verwaltet und vermarktet. Bei der Zusammenarbeit mit seinen Partner, Lieferanten, Kunden und Mitarbeitern ist es Siegfried Fink besonders wichtig ein guter und vertrauenswürdig Partner zu sein. Dies wird durch zahlreiche Preise und Auszeichnungen bestätigt:

- 2007 3. Preis „Leading Companies“,
- 2008 Verleihung „Trio des Jahres“, verliehen von WKO und Bank Austria,
- 2009 Staatspreis für Arbeitssicherheit,
- 2010 Nominierung zur Verleihung der „Goldenen Securitas 2010“ verliehen von AUVA und WKO.

Neueste Innovation – Moorbier auf Basis von Moorwasser

Das neueste Produkt von SonnenMoor ist Moorbier, das in Kooperation mit der Brauerei Raggei-Bräu gebraut wird. Moorbier wird mit Moorwasser aus Leopoldskroner Heilmoor im Raggei-Bräu ausschließlich während der Vollmondphasen gebraut. Das Moorwasser wird nach einem eigens entwickelten Verfahren bei SonnenMoor hergestellt. Durch die Verwendung von Moorwasser als Brauwasser beim Einmaischen, erreicht dieses Bier einen weichen und abgerundeten Biercharakter, welcher auf den niedrigen Härtegrad des Einmaischwassers zurückzuführen ist. Durch die Beigabe von neun verschiedenen Spezialmalzsorten wird nicht nur die unverkennbare Farbausprägung erreicht sondern auch ein ganz besonderer, einzigartiger Geschmack. Besonders beliebt ist dieses Bier bei Frauen aufgrund seines niedrigen Kohlensäuregehaltes und des außergewöhnlichen Farbspektrums von Goldbraun bis Rubinrot. Die Wirkstoffe des Heilmoores wurden in ein wohlschmeckendes Bier verpackt, wodurch dem Genussmittel Bier, in Maßen genossen, ein Gesundheitsaspekt verliehen werden konnte. Forschung & Entwicklung wurden im Hause SonnenMoor in Kooperation mit Raggei-Bräu Anthering/Acharting durchgeführt. Das Moorbier wird derzeit im Gasthof der Brauerei Raggei-Bräu in Acharting vom Fass ausgeschenkt und erfreut sich größter Beliebtheit. In der Zwischenzeit hat das Moorbier sogar schon eine hochkarätige Qualitätsauszeichnung erhalten. Es hat beim Bierfestival in Salzburg den ersten Platz in seiner Kategorie erreicht.

Mag. Ariadne Seitz

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

Tel.: +43 1 331 11-958

Fax: +43 1 331 11-610

E-Mail: Ariadne.Seitz@auva.at

ZUSAMMENFASSUNG

Die Firma SonnenMoor GmbH ist seit 1972 ein Unternehmen, das sich auf dem Gebiet von Moor- und Kräuterprodukten mit seinen hohen Qualitätsansprüchen auf dem Markt etabliert hat. Naturheilkundliche Therapeuten, Ärzte, Kliniken und Prominenz aus Sport, Politik und Film sind naturgesunde Wegbegleiter des Unternehmens. Viel Energie und Kompetenz wird in die Sicherheit der Mitarbeiter investiert. Dadurch entstehen immer wieder innovative Ideen, die der Arbeitserleichterung dienen. Seit 2004 ist der Standort des Unternehmens mit 34 Mitarbeitern in Anthering bei Salzburg.

SUMMARY

Since 1972, the company SonnenMoor Ltd has established itself on the market in the field of mud and herbal products with its high quality standards. Naturopathic therapists, medical doctors, clinics and celebrities from sports, politics and the movies are nature-healthy companions of the company. Lots of energy and expertise are invested in the safety of employees. Thus, numerous innovative ideas are created that facilitate work. Since 2004, the company is located with 34 employees in Anthering near Salzburg.

RÉSUMÉ

Depuis 1972, la société SonnenMoor est une entreprise qui s'est établie sur le marché dans le domaine de boue et de produits d'herbes avec ses hauts standards de qualité. Des phytothérapeutes, des médecins, des cliniques et des célébrités du sport, de la politique et du cinéma sont des compagnons naturellement sains de l'entreprise. Beaucoup d'énergie et de l'expertise sont investis dans la sécurité des employés. Cela crée de nombreuses idées novatrices qui servent à faciliter le travail. Depuis 2004, le site de l'entreprise est avec 34 employés à Anthering près de Salzburg.

Mehr Sicherheit bei Hochhäusern

Hochhäuser mit Glasfassaden boomen. Ein großes Problem dabei bleibt bestehen: die Außenreinigung, die für die Arbeitskräfte eine gefährliche Aufgabe ist. Das Wiener Unternehmen Alco hat hier eine innovative Methode entwickelt – und beschäftigt sich zusätzlich noch mit der Frage, wie man zum Beispiel bei einem Brand rasch und einfach evakuieren kann.

Johannes Stuhlpfarrer

FOTO: DIETER SCHÜTZ/PIXELIO.DE



FOTO: IKU®WINDOWS



Während im Bild oben der Fensterreiniger trotz PSA einem Sicherheitsrisiko ausgesetzt ist, erspart die innovative IKU-Glasfassadenreinigung diese Außenarbeiten völlig

Stolze 828 Meter ist der Burj Khalifa in Dubai hoch und damit das mit Abstand höchste Gebäude der Welt. Sandstürme, die aggressive Meeresluft sowie die hohe Luftfeuchtigkeit setzen der Fassade zu, hier hilft nur regelmäßige Pflege. So modern dieser Wolkenkratzer im wahren Sinne des Wortes ist, so konventionell ist seine Außenreinigung – und so gefährlich. Angeseilt „marschieren“ mit Hochdruckreinigern bewaffnete Putzkräfte von oben nach unten und befreien die Fassade von Ablagerungen.

Wie das aussieht, das zeigt ein eindrucksvolles Video auf YouTube (www.youtube.com/watch?v=HHVQLlyJ5Gg). Eine weitere gängige Reinigungsmethode ist jene, bei der vom Dach eines Hochhauses eine Fassadenbühne abgeseilt wird, in der sich die Putzkräfte frei bewegen können. Welche Methode auch immer – diese Arbeiten sind nichts für schwache Nerven.

Fensterreiniger akut gefährdet

Vor ein paar Jahren hat die britische Versicherung Churchill eine Studie in Auftrag gegeben, um den Versicherungsschutz (Lebensversicherungen) für verschiedene Berufe besser bemessen zu können. Wenig überraschend ist dabei herausgekommen, dass der Fensterreiniger den gefährlichsten Beruf in Großbritannien hat. Und das ist sicher keine britische Besonderheit. Neben Unachtsamkeit oder Konzentrationsmangel sind vor allem plötzlich auftretende Windböen heikel, die zum Beispiel die Mitarbeiter aus den Fassadenbühnen schleudern können. Dann sind außerdem auch die Menschen in höchster Gefahr, die gerade an dem betreffenden Gebäude vorbei gehen. Die Reinigung ist daher nur bei passendem Wetter und tagsüber möglich. Diese Windböen, die die Arbeitsbühnen oft genug auch gegen die Fassade schleudern, sind außerdem in den allermeisten Fällen für den Glasbruch verantwortlich. Die beschädigten Elemente auszutauschen, ist für die Arbeiter dann in der Regel mindestens genauso gefährlich. Außerdem ist es ein logistisches Problem: Denn die großen Fassadenelemente können in der Regel nur von außen nach oben befördert werden. Aber was soll man machen, wenn zum Beispiel die Feuerwehleiter zu kurz ist?

Simple Arbeitsunfallvermeidung

Das alles muss doch einfacher gehen – und vor allem wesentlich sicherer, dachte sich schon vor Jahren Julius Thurnher. Er ist Chef der in Wien 23 ansässigen Alco, die mit iku®windows eine eigene Abteilung besitzt, die sich mit dem Thema Glasfassaden beschäftigt. Der erste Punkt, um den man sich erfolgreich gekümmert hat, war die Reinigung. Die Idee dahinter ist so simpel, dass man erst einmal draufkommen muss: In den von Alco entwickelten Fassadenelementen sind seitlich Führungsschienen eingelassen. Man muss nur von oben mit Reinigungsmitteln versetztes Wasser die Fassade herunter rinnen lassen. Anschließend fahren Schiebeelemente die gesamte Länge von oben nach unten und wischen Schmutz und Wasser ab. Diesen Vorgang macht man am besten zwei Mal, um ein optimales Ergebnis zu erzielen. In unseren Breitengraden ist das vier Mal pro Jahr notwendig, in den südlichen Ländern öfter. Die Anschaffung dieser patentierten Vorrichtung amortisiert sich innerhalb kürzester Zeit, die geringen Betriebskosten ermöglichen außerdem, öfter zu reinigen – etwa wenn in der Wüste nach einem heftigen Sandsturm besonders viel Sand und Staub auf der Fassade kleben. Außerdem ist die Reinigung zu jeder Tages- und vor allem Nachtzeit vollautomatisch möglich. Dabei ist es auch egal, ob die Fassade kerzengerade ist oder futuristisch geschwungene Elemente beinhaltet. Ein weiterer Pluspunkt: Im Gegensatz zu anderen Methoden ist die Reinigung dort möglich, wo vor der Fassade Beschattungseinrichtungen angebracht sind. Thurnher setzt hier auf spezielle Lochbleche aus Aluminium, weil Lamellen in größerer Höhe wegen des Windes und der Geräuschentwicklung ungeeignet sind. Die Lochbleche sind so montiert, dass die Wischer problemlos hinter ihnen bewegt werden können. Wie gefährlich die manuelle Reinigung und wie problemlos Alcos Methode ist, kann man

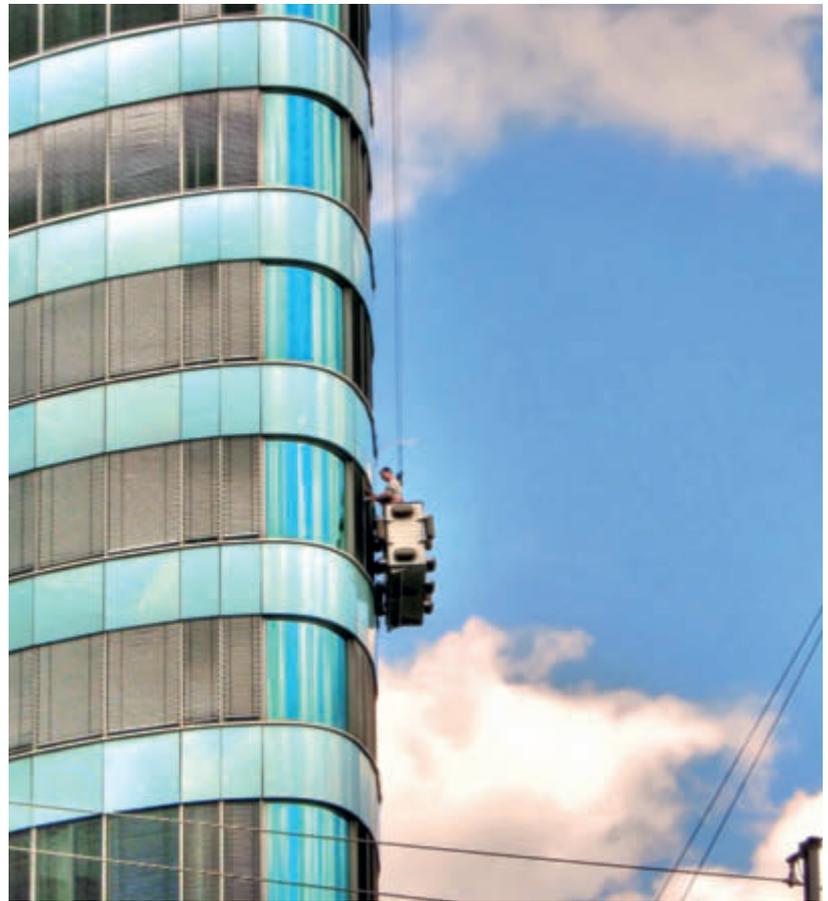


FOTO: BERWIS/PIXELO.DE

Plötzliche Windböen können die Fassadenbühnen gegen die Fassade werfen. Werden die Reinigungskräfte herausgeschleudert, sind zudem auch Menschen, die am Gebäude vorbei gehen, in Lebensgefahr

auf der Homepage des Unternehmens sehen (www.iku-windows.com/movies/image).

Risikominimierte Wartungsarbeiten

Auch wenn durch diese Methode die Gefahr von Glasbruch an der Fassade drastisch minimiert ist, so ist er trotzdem nicht zur Gänze ausgeschlossen. „Wir unterscheiden uns von unseren Mitbewerbern, indem wir nicht das Glas mit Silikon auf den Rahmen kleben. Vielmehr setzen wir Kunststoffprofile ein, bei denen wir das Glas von innen verschrauben“, erzählt Alco-Chef Thurnher. Daher muss bei einer Beschädigung nicht das gesamte Fassadenelement getauscht werden, sondern nur die Glasplatte. Mit dem einfachen Herausschrauben ist es allerdings noch nicht getan, schließlich muss das kaputte Glas nach unten und das neue nach oben gebracht werden. Auch hier sind die seitlichen Führungsschienen nützlich: Zunächst wird das Schiebeelement, das für die Reinigung des jeweiligen Fassadenteils zuständig ist, nach unten gefahren, wo ein Arbeiter das Wischblatt gegen einen Metallrahmen austauscht. Der Rahmen wird mittels mitgebrachter Seilwinde zur richtigen Stelle gebracht, das Glas herausgeschraubt, in den Rahmen gedrückt und die freie Stelle abgesichert. Dann fährt der Schlitten nach unten. ▶

FOTO: IKU®WINDOWS



Julius Thurnher ist für alle Patente seines Unternehmens selbst verantwortlich

FOTO: IKU®WINDOWS



Die Evakuierungseinheit bringt Menschen rasch und sicher aus der Gefahrenzone. Bis zu acht Personen passen in diesen Korb, der nach dem Aussteigen wieder nach oben gezogen wird.

Kaputtes Glas raus, das neue hinein und hinauf bringen, heranziehen und von innen wieder verschrauben. Fertig. Einfacher und sicherer geht es nicht. Und natürlich ist diese Methode auch wesentlich günstiger, weil nicht auf teure Hilfe von Spezialisten zurückgegriffen werden muss. Mittels Zusatzkorb, der im Gegensatz zur Fassadenbühne fix mit dem Gebäude verankert und damit gegenüber Windböen unanfällig ist, können außerdem Wartungsarbeiten risikofrei in beliebiger Höhe durchgeführt werden.

Innovativer Firmenchef

Thurnher, der für alle Patente seines Unternehmens selbst verantwortlich zeichnet, ist aber noch einen Schritt weitergegangen. Nicht erst seit den Terroranschlägen in New York ist die Evakuierung von Hochhäusern im Katastrophenfall ein großes Thema. Lifte soll man dann bekanntlich nicht benützen, Stiegenhäuser begünstigen Unfälle, und die Bergung über Feuerwehrlaternen ist einerseits nur begrenzt möglich und andererseits ständig mit einer gewissen Absturzgefahr verbunden. Ein erster Durchbruch für einen innovativen Ansatz gelang dem Alco-Chief vor knapp eineinhalb Jahren in Abu Dhabi. Damals wurde für ein Bauprojekt, an dem sein Unternehmen für die Glasfassade mitverantwortlich zeichnen sollte, mit der

Feuerwehr auch über den Katastropheneinsatz diskutiert. Das Ergebnis lässt sich jetzt als Prototyp einer marktreifen Lösung sehen, an der ein Zehn-Mann-Team der FH Technikum maßgeblich mitgearbeitet hat. Bei speziellen Evakuierungspunkten, die bei der Planung durch den Architekten berücksichtigt werden, gibt es Tragkörbe, die bis zu acht Personen Platz bieten. An der Front verfügen sie über die gleiche Glasplatte wie die Fassade, weshalb sie optisch auch keinen „Fremdkörper“ bilden. Im Notfall steigen die Menschen in diese nach allen Seiten hin gegen den Absturz gesicherten Körbe, die dann aus dem Gebäude herausfahren und mittels Seilwinde nach unten gebracht werden. Sind die Menschen ausgestiegen, fahren die Evakuierungseinheiten wieder nach oben und können anschließend weitere Personen in Sicherheit bringen. Auch dazu gibt es auf der Alco-Homepage eine anschauliche Videoanimation (www.iku-windows.com/product/evacuation). Gleichzeitig bieten die Evakuierungseinheiten der Feuerwehr bei der Brandbekämpfung ganz neue Möglichkeiten. So lässt sich schweres Equipment wesentlich schneller und mit weniger Risiko rasch zum Brandherd bringen. Für den Investor hat diese Technik außerdem den Vorteil, dass er beim Bau Kosten sparen kann: So werden damit die bislang erforderlichen Befahranlagen für die Einsatzkräfte hinfällig. ▶



Für diverse Wartungsarbeiten steht ein spezieller Korb zur Verfügung, der dank der Führungsschienen fest mit dem Gebäude verbunden ist. Diese Methode ist verglichen mit herkömmlichen Fassadenbühnen deutlich sicherer.

Prominente Kunden

Alcos Innovationen haben inzwischen zahlreiche Investoren überzeugt, vor allem im Nahen Osten, wo das Unternehmen seit den 80er-Jahren sehr präsent ist. Unter den Referenzen befindet sich zum Beispiel der Al Jawhara Tower in Kuwait. „Das Juwel“ heißt dieser 135 Meter hohe, 2009 fertig gestellte Turm mit seiner 8.000 m² großen Aluminium-Glasfassade. Die Alco-Lösung war mit knapp 330.000 Euro um 130.000 Euro teurer als eine herkömmliche Lösung mit Fassadenbühne. Stellt man allerdings die Personal- und Wartungskosten jenen gegenüber, die ein einziger Waschgang à la Alco verursacht (Thurnher beziffert das mit lediglich zehn Euro), dann amortisiert sich die Investition rasch. Bei monatlicher Reinigung, was in den heißen, feuchten Golfstaaten mit dem hohen Sandgehalt in der Luft notwendig ist, sind das nicht einmal zwei Jahre.

Wegen des großen Erfolgs und der guten Zusammenarbeit aller beteiligten Unternehmen sind mittlerweile Verträge für weitere Großprojekte unterzeichnet worden. Ein Prestige-Projekt, das Thurnher besonders am Herzen liegt, ist die Fassade des Universitätsforschungszentrums in Tulln. Hier wird erstmals auch die innovative Beschattung umgesetzt.

Johannes Stuhlpfarrer,
freier Journalist
E-Mail: j.stuhlpfarrer@chello.at

Klein, fein und innovativ

Alco feiert im kommenden Jahr sein 40-Jahr-Jubiläum. Firmenchef Julius Thurnher hat es 1971 als Österreich-Niederlassung der international tätigen Alco-Gruppe gegründet. Nachdem die Konzernmutter, der Stahlkonzern Hösch, Mitte/Ende der 70er-Jahre in wirtschaftliche Turbulenzen geraten ist, wurde die Alco liquidiert. Heute existiert nur mehr die Österreich-Niederlassung, die Thurnher 1979 im Management-Buy-out übernommen hat. Zu diesem Zeitpunkt lag der Fokus auf mobilen Trennwandsystemen, Fenster- und Fassadenbau sowie einem eigenen Fertigaussystem. Vor allem im Nahen Osten, und hier besonders im Irak, wurden zahlreiche Großprojekte umgesetzt. Mitte der 80er-Jahre folgte dann die Konzentration auf Österreich, wobei Wintergärten und auch die Fassadenreinigung starke Themen wurden. Das große Geschäft mit iku®windows hat um die Jahrtausendwende begonnen. Seither sind nicht nur spannende Großprojekte sondern auch zahlreiche internationale Innovationspreise gefolgt.

ZUSAMMENFASSUNG

Hochhäuser mit Glasfassaden boomen, die Außenreinigung ist allerdings nichts für jemanden mit schwachen Nerven. Neben Unachtsamkeit können auch unerwartete Windböen die Fensterreiniger in Lebensgefahr bringen. Das österreichische Unternehmen Alco hat mit iku®windows eine intelligente Lösung entwickelt: Wasser die Fassade hinunter rinnen lassen und mit Schiebern von oben nach unten reinigen – rasch, günstig und vor allem sicher. Außerdem entwickelt das Unternehmen eine innovative Vorrichtung, mit der Menschen im Katastrophenfall rasch und effizient aus Hochhäusern evakuiert werden können.

SUMMARY

High-rise buildings with glass facades are booming. External cleaning, however, is nothing for people with weak nerves. In addition to carelessness, unexpected gusts of wind can be life-threatening for the window cleaners. The Austrian company Alco and iku®windows have developed an intelligent solution: they let water run down the facade and clean them with squeegees from the top down – which is quick, cheap and above all safe. In addition, the company is developing innovative appliances which are able to evacuate people from skyscrapers in disaster situations quickly and efficiently.

RÉSUMÉ

Les immeubles de grande hauteur aux façades de verre connaissent un boom, le nettoyage extérieur, cependant, n'est rien pour quelqu'un avec des nerfs faibles. En plus de la négligence, des rafales de vent peuvent également présenter un risque mortel pour les laveurs de carreaux. La société autrichienne Alco a développé une solution intelligente avec iku®windows: ils laissent couler de l'eau sur la façade et nettoient les carreaux avec les lames du haut vers le bas – ceci est rapide, bon marché et surtout sûr. En outre, la société met au point un dispositif innovant, qui permet d'évacuer des gens des gratte-ciels en cas de catastrophe rapidement et efficacement.

Auswahl neuer Normen zu Sicherheit und Gesundheit bei der Arbeit

ON-K 052 Arbeitsschutz, Ergonomie, Sicherheitstechnik - AES

ÖNORM EN 530

Abriebfestigkeit von Material für Schutzkleidung – Prüfverfahren

ÖNORM EN 1673

Nahrungsmittelmaschinen – Stikken-Backöfen – Sicherheits- und Hygieneanforderungen

ÖNORM EN 1674

Nahrungsmittelmaschinen – Teigausrollmaschinen – Sicherheits- und Hygieneanforderungen

ÖNORM EN 12851

Nahrungsmittelmaschinen – Großküchen-Vorsatzgeräte – Sicherheits- und Hygieneanforderungen

ÖNORM EN 14656

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsanforderungen an Strangpressen für Stahl und NE-Metalle

ÖNORM EN 14673

Sicherheit von Maschinen – Sicherheitsanforderungen an hydraulisch angetriebene Warm-Freiformschmiedepressen zum Schmieden von Stahl und NE-Metallen

ON-K 072 Möbel

ÖNORM EN 12227

Kinderlaufstühle für den Wohnbereich – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfungen

ON-K 141 Klimatechnik

ÖNORM EN 13141-2

Lüftung von Gebäuden – Leistungsprüfungen von Bauteilen/Produkten für die Lüftung von Wohnungen – Teil 2: Abluft- und Zuluftdurchlässe

ÖNORM EN 15727

Lüftung von Gebäuden – Luftleitungen und Luftleitungsbauteile, Klassifizierung entsprechend der Luftdichtheit und Prüfung

ON-K 157 Abfallwirtschaft

ÖNORM EN 15432

Winterdienst- und Straßenbetriebsdienstausrüstung – Mechanische Schnittstelle an Fahrzeugen für frontangebaute Maschinen - Austauschbarkeit

ON-K 181 Landwirtschaftliche Fahrzeuge und Maschinen

ÖNORM EN ISO 11680-2

Forstmaschinen – Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfung für motorbetriebene Hochentaster – Teil 2: Geräte mit rückengetragener Antriebseinheit

ON-K 184 Spiel- und Sportgeräte; Freizeiteinrichtungen

ÖNORM EN 1069

Wasserrutschen – Teil 1: Sicherheitstechnische Anforderungen und Prüfverfahren

ON-K 193 Baumaschinen

ÖNORM EN 13309

Baumaschinen – Elektromagnetische Verträglichkeit von Maschinen mit internem elektrischen Bordnetz

ON-K 195 Instandhaltung und Sicherheitsanalysen von Anlagen, Maschinen und Geräten

ÖNORM EN 13306

Instandhaltung – Begriffe der Instandhaltung

ON-K 208 Akustische Eigenschaften von Bauprodukten und von Gebäuden

ÖNORM EN ISO 10848-4

Akustik – Messung der Flankenübertragung von Luftschall und Trittschall zwischen benachbarten Räumen in Prüfständen – Teil 4: Anwendung auf Stoßstellen mit mindestens einem schweren Bauteil

ON-K EMV Elektromagnetische Verträglichkeit

ÖNORM EN 50370-1

Elektromagnetische Verträglichkeit (EMV) – Produktfamiliennorm für Werkzeugmaschinen – Teil 1: Störaussendung

ÖNORM EN 55016-1-1

Anforderungen an Geräte und Einrichtungen sowie Festlegung der Verfahren zur Messung der hochfrequenten Störaussendung (Funkstörungen) und Störfestigkeit – Teil 1-1: Geräte und Einrichtungen zur Messung der hochfrequenten Störaussendung (Funkstörungen) und Störfestigkeit - Messgeräte

Besuchen Sie uns

auch im

Internet:

www.auva.at

www.sicherearbeit.at

JÄNNER 2011**21. – 22. 01. 2011,
Linz, Österreich****11. Interdisziplinäres Trauma-
symposium „Das isolierte Trauma“**

Organisation:

AUVA

Büro für Internationale Beziehungen

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

Tel.: +43 1 331 11-538

Fax: +43 1 331 11-469

E-Mail: helena.weiss@auva.at

FEBRUAR 2011**03. – 04. 02. 2011,
Dresden, Deutschland****2. Strategiekonferenz:
Fünf Säulen – Strategien für
Sicherheit und Gesundheit
bei der Arbeit**

Organisation:

Internet: www.dguv.de

**07. – 08. 02. 2011,
St.Pölten, Österreich****Brandschutz-Fachtagung**

Organisation:

FSE Ruhrhofer & Schweitzer GmbH.

Linzer Straße 16/1

3100 St.Pölten

Tel.: +43 27 42/211 14

Fax: +43 27 42/319 85

E-Mail: office@fse.at

Internet: www.fse.at

MÄRZ 2011**01. 03. 2011,
Graz, Österreich****Sichere Instandhaltung**

Organisation:

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

E-Mail: hsp@auva.at

Fax: +43 1 331 11-610

**09. – 12. 03. 2011,
Heidelberg, Deutschland****51. Wissenschaftliche Jahrestagung
der Deutschen Gesellschaft für Ar-****beitsmedizin und
Umweltmedizin e.V.**

Organisation:

Michaela Wiehl

m:con – mannheim: congress GmbH.

Rotengartenplatz 2

68161 Mannheim

Tel.: +49 621 4106164

Fax: +49 621 410680164

E-Mail: michaela.wiehl@mcon-mann-

heim.de

Internet: www.mcon-mannheim.de

**15. 03. 2011,
Bad Ischl, Österreich****Sichere Instandhaltung**

Organisation:

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

E-Mail: hsp@auva.at

Fax: +43 1 331 11-610

**24. – 26. 03. 2011,
Berlin, Deutschland****12. Jahrestagung des
Deutschen Netzwerkes;
Evidenzbasierte Medizin
DNEBM e.V.**

Organisation:

Dipl.-Soz.Päd. Marga Cox

Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte

Medizin e.V.

c/o Ärztliches Zentrum für Qualität in

der Medizin

Tiergarten Tower

Straße des 17. Juni 106-108

10623 Berlin

Deutschland

Tel.: +30 4005-2506

Fax: +30 4005-2555

E-Mail: kontakt@ebm-netzwerk.de

Internet: www.ebm-kongress.de

APRIL 2011**13. 04. 2011,
Igls, Österreich****Sichere Instandhaltung**

Organisation:

AUVA

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

E-Mail: hsp@auva.at

Fax: +43 1 331 11-610

MAI 2011**09. – 12. 05. 2011,
Wien, Österreich****Forum Prävention 2011**

Organisation:

AUVA

Büro für Internationale

Beziehungen und

Kongresswesen

Adalbert-Stifter-Straße 65

1200 Wien

Österreich

Tel.: +43 1 331 11-558

Fax: +43 1 331 11-469

E-Mail: dominique.dressler@auva.at

JUNI 2011**02. – 05. 06. 2011,
Heidelberg, Deutschland**
**Medichem 2011 – Occupational
Health In A Changing World**

Organisation:

Dr. Maren Beth-Hübner

BG RCI

Postfach 10 14 80

69115 Heidelberg

Deutschland

Tel.: +49 6221 523-400

Fax: +49 6221 523-420

E-Mail: medichem2011@bgrci.de

Internet: www.medichem2011.org

SEPTEMBER 2011**11. – 15. 09. 2011,
Istanbul, Türkei****XIX Weltkongress für
Sicherheit und Gesundheit
bei der Arbeit
Aufbau einer Präventionskultur
für eine gesunde und sichere
Zukunft**

Organisation:

Ministerium für Arbeit und

Soziale Sicherheit

Generaldirektorat für Arbeits-

und Gesundheitsschutz

İnönü Bulvarı No: 42

06100 Emek, Ankara

Türkei

Tel.: +90 312 215 8086

Fax: +90 312 215 5027

E-Mail: info@safety2011turkey.org

Internet: www.safety2011turkey.org

Beratung und Therapie von Stalking-Opfern

Christine Gallas, Ulrike Klein, Harald Dreßing

Huber Verlag, Bern 2010, 184 S.,
EUR 24,95, ISBN 978-3-456-84874-7

Mehr als eine Million der deutschen Bevölkerung sind im Jahr von Stalking und Cyberstalking betroffen. Deshalb wird die kompetente Beratung und Betreuung von Stalking-Opfern immer wichtiger. Potenzielle Ansprechpartner für Stalking-Opfer sind z. B. Mitarbeiter von Beratungsstellen, Psychotherapeuten, Allgemeinärzte und Psychiater, Polizeibeamte und Mitarbeiter der Justiz. Trotz unterschiedlicher Kontexte, in denen der professionelle Kontakt mit Stalking-Opfern stattfinden kann, sind bestimmte Grundregeln und Verfahrensabläufe in Hinblick auf die Gesundheit und Gefährdung der Opfer immer zu beachten. Im ersten Teil des Leitfadens werden für die unterschiedlichen Berufsgruppen praxisrelevante Ergebnisse der aktuellen Stalking-Forschung vermittelt, die allgemein verständlich präsentiert werden und keine spezifischen Vorkenntnisse erfordern. Dargestellt wird auch der Ablauf einer einmaligen Beratung mit konkreten Hinweisen für die Gesprächsführung und den Kriterien für die Gefährdungseinschätzung von Stalking-Opfern. Im zweiten Teil des Leitfadens werden spezifische psychotherapeutische Interventionsmöglichkeiten für Stalking-Opfer vorgestellt, die auf den Aufbau günstiger Verhaltensstrategien und



die Bewältigung belastender Stalking-Situationen abzielen. Die Interventionen sind sowohl im Einzel- wie im Gruppen-setting einsetzbar. Da eine Vernetzung unterschiedlicher professioneller Interventionen für Stalking-Opfer zwingend notwendig ist, werden darüber hinaus klare Empfehlungen für die Erstellung individueller Hilfepläne vermittelt. Dabei wird auf die Besonderheiten im Umgang mit Cyberstalking gesondert eingegangen. Für alle Kapitel wurden spezielle Arbeitsblätter erstellt, die eine einfache Umsetzung der Beratungs- und Therapieangebote in der Praxis gewährleisten.

Ich, das Geräusch

Michael Tillmann

Psychosozial-Verlag, Gießen 2009, 106 S.,
EUR 12,90, ISBN 978-3-89806-618-1

Es piept und rauscht in Ihren Ohren? Ein Viertel aller Deutschen kennt dieses Phänomen. Für die Medizin ist der Tinnitus aurium ein Buch mit sieben Siegeln, dessen Ursachen unklar bleiben und bei dem nur das Symptom behandelt wird. Wer Ohrgeräusche jedoch verstehen will, darf sich nicht nur auf das Körperliche beschränken, sondern muss auch im Psychosomatischen suchen. Dieses von psychoanalytischen Gedanken inspirierte Buch will helfen, das individuelle Symptom zu verstehen und mit gesellschaftlichen Einflüssen in Beziehung zu setzen. Während Globalisierung und Moderne entsinnlichen und verstören, fordert der Tinnitus zu einer Kommunikation auf, mithilfe derer diese verloren gegangene Sinnlichkeit wiedergefunden werden kann: Betrachten Sie den Tinnitus nicht als etwas Feindliches, sondern versuchen Sie zu verstehen, was er Ihnen sagen möchte.

Richtiges Verhalten bei Notfall, Unfall und Beinaheunfall am Arbeitsplatz

Steffen Pluntke

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2010, 431 S.,
EUR 64,80, ISBN 978-3-503-12624-8

Die Statistik spricht dafür, dass jeder Erwerbstätige in seinem Berufsleben einen Arbeitsunfall erleidet und in die

Lage gerät, Erste Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen. Richtiges Verhalten in Notfallsituationen ist insofern auch am Arbeitsplatz ein Thema höchster Priorität. Mit dem Ziel, die Handlungskompetenz in fundierter Weise auf- und auszubauen, vermittelt das vorliegende Werk ein breites Spektrum an wichtigen Grundkenntnissen. Es richtet sich in diesem Anliegen an betriebliche Ersthelfer, Betriebsanwiter, Laienhelfer sowie alle sonstigen Interessierten. Sichern Sie sich anschauliche und für den Laien gut verständliche Ausführungen zur Gefahrenerkennung und deren Beurteilung zu spezifischen Symptomen diverser Notfallbilder und fundamentalen praktischen Hilfsmaßnahmen, Erläuterungen zum richtigen Verhalten bei Überfällen, Lärmtrauma, Augenschädigung durch optische Strahlung und Hängetrauma, praxisbezogene Handlungsanleitungen, anschauliche Abbildungen, Ablaufdiagramme und Arbeitshilfen.

Arbeitspsychologie

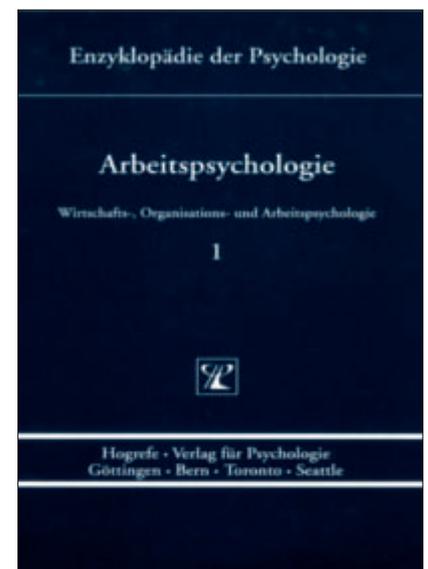
Enzyklopädie der Psychologie

Wirtschafts-, Organisations- und Arbeitspsychologie Band 1

Uwe Kleinbeck, Klaus-Helmut Schmidt

Hogrefe Verlag, Göttingen 2010, 1.223 S.,
EUR 189,-, ISBN 978-3-8017-0598-5

Einleitend werden die Grundlagen des menschlichen Arbeitshandelns behandelt – einschließlich des Arbeitens



in Gruppen. Der mittlere Teil des Bandes ist ausgewählten Themen der Arbeitspsychologie gewidmet, die sowohl «klassische» Inhaltsbereiche des Faches abdecken als auch Bereiche, die den veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen Rechnung tragen. Die abschließenden Kapitel beschreiben grundlegende methodische Ansätze der arbeitspsychologischen Forschung und Anwendung, die auch neuere Entwicklungen der statistischen Datenanalyse berücksichtigen. Wissenschaftler können sich in diesem Band einen kompakten Überblick über Grundlagen und neuere Entwicklungen in der Arbeitspsychologie verschaffen. Praktiker können sich darüber informieren, welche Instrumente und Vorgehensweisen zur Lösung ihrer Probleme geeignet sind, einschließlich der Bedingungen ihrer Anwendung.

Prüfen und Warten von elektrischen Anlagen und Betriebsmitteln

Willibald Lang

Hüthig & Pflaum Verlag, Heidelberg, 2010,
CD-ROM mit Booklet, EUR 49,90,
ISBN 978-3-8101-0286-7

Die CD-ROM gibt eine komplette Übersicht über die derzeit gültigen Vorgaben zu Prüf- und Wartungsfristen bei ortsfesten sowie ortsveränderlichen elektrischen Betriebsmitteln und Anlagen. Eine große, übersichtliche Tabelle, die mit Filterfunktionen dem individuellen Aufgabengebiet angepasst werden kann, zeigt für jede nur mögliche Prüfaufgabe die benötigte Information: Was

muss wann von wem wie oft geprüft werden? Der Bogen reicht von Elektroanlagen in Büro und Betrieb über Arbeits- und Versammlungsstätten bis zu Landwirtschaft, medizinischen Einrichtungen, Feuerwehren und Wäschereien. Das Besondere dieser Zusammenstellung liegt in der lückenlosen Berücksichtigung aller bundesweit geltenden Regelungen und aller Landesregeln. Zusätzlich informiert die CD in einer handlichen Übersicht über die rechtlichen Vorgaben, die bei den genannten Prüfaufgaben zur Anwendung kommen. Sie richtet sich an Planer, Errichter und Betreiber elektrotechnischer Anlagen, Betriebs- und Handwerksmeister, Fachkräfte für Arbeitssicherheit sowie Bedienstete in Bau- und Aufsichtsbehörden.

Kreatives Konfliktmanagement im Gesundheits- und Krankenpflegebereich

Lore Wehner, Theo Brinek, Michael Herdlitzka

Springer Verlag, Wien 2010, 184 S.,
EUR 39,95, ISBN 978-3-211-99700-0

Konflikte gibt es überall, wo Menschen sind. Besonders am Arbeitsplatz wirken sich ungelöste Konflikte und schwelende Konfliktpotenziale nicht nur auf das Wohlbefinden des Einzelnen aus, sondern werden rasch zum Kostenfaktor für das gesamte Unternehmen. Häufige Krankenstände, ver-

minderte Leistungsfähigkeit, Mobbing, Burnout, hohe Personalfuktuation und Imageverlust sind nur einige Folgeerscheinungen. Experten aus verschiedenen Bereichen stellen in diesem Buch speziell auf den Gesundheits- und Krankenpflegebereich abgestimmte Methoden zur Konfliktbearbeitung und -prävention vor. Fallbeispiele und Erfahrungsberichte geben Einblick in die Praxis und zeigen Möglichkeiten, Chancen und Grenzen von Coaching, Supervision, gewaltfreier nonverbaler und interkultureller Kommunikation, Mitarbeitergesprächen, Systemischer Aufstellung, Moderation und Mediation auf. Die Vorstellung des neuartigen Konfliktlotsenmodells gibt einen Ausblick auf zukünftige Wege zur kreativen Konfliktbewältigung in diesem speziellen Umfeld.

Gefahrstoffe – Ergänzungslieferung 4/10

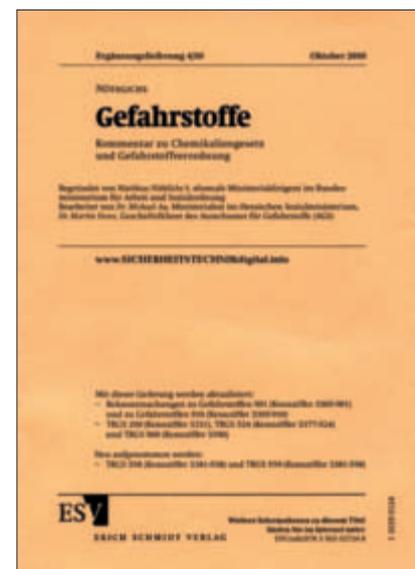
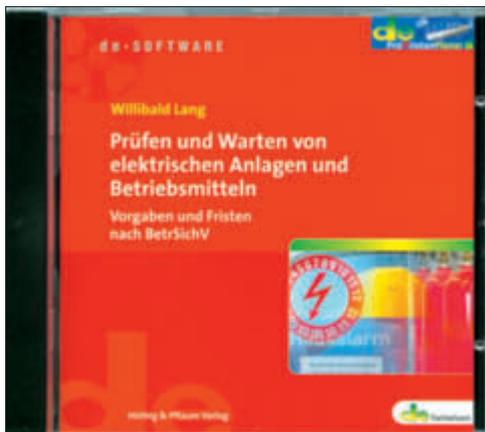
Kommentar zu Chemikaliengesetz und Gefahrstoffverordnung

Michael Au, Martin Henn

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2010, Ergänzungslieferung Stand Oktober 2010,
ISBN 978-3-503-02724-8

Mit der neuen Lieferung werden aktualisiert:

- Bekanntmachungen zu Gefahrstoffen 901 (Kennziffer 3305-901) und zu Gefahrstoffen 910 (Kennziffer 3305-910).



- TRGS 200 (Kennziffer 3331), TRGS 524 (Kennziffer 3377-524) und TRGS 900 (Kennziffer 3390).

Neu aufgenommen werden:

- TRGS 558 (Kennziffer 3381-558) und TRGS 559 (Kennziffer 3381-558).

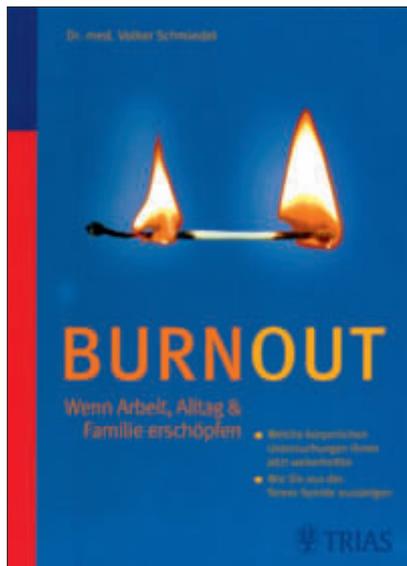
Das gesamte Werk ist auf CD-ROM bestellbar. Ergänzungslieferungen erfolgen nach Bedarf.

Burnout

Volker Schmiedel

Trias Verlag, Stuttgart 2010, 142 S., 35 Abb., EUR 15,40, ISBN 978-3-8304-3549-5

Konzentrationsstörungen und Kopfschmerzen sind nur zwei von vielen Anzeichen, mit denen sich Burnout bemerkbar macht. Der geistige, körperliche und seelische Erschöpfungszustand kann sich über Jahre hinziehen und unbehandelt schwere Folgen haben. Zumeist richtet sich der Fokus bei Burnout auf die psychische Dimension. Der Autor zeigt, dass es aber auch körperliche Ursachen gibt, zum Beispiel Serotonin- und Nährstoffmangel. Er erklärt, welche Tests bei Burnout wirklich sinnvoll sind und wie eine ganzheitliche Behandlung aussehen kann. Im Special „Doping im Job“ thematisiert er zusätzlich das Phänomen, dass sich viele Menschen durch Selbstmedikation mit Antidepressiva scheinbar fit machen.



Sozialer Arbeitsschutz

Kommentar zum ArbZG, JArbSchG, MuSchG und BEEG mit weiteren Vorschriften und Texten

Eberhard Jung, Bernd Wiegand

Erich Schmidt Verlag, Berlin 2010, Lieferung Stand Oktober 2010, ISBN 978-3-503-11005-6

Mit der neuen Lieferung werden neu aufgenommen:

- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz – AGG (Kennziffer 15505)
- Erläuterungen zum Jugendarbeitsschutzgesetz §§ 24 (Kennziffer 15530-24) bis 72 (Kennziffer 15530-72)
- Versorgungsmedizin-Verordnung – Vers.MedV (Kennziffer 15910)

Das gesamte Werk ist auf CD-ROM bestellbar. Ergänzungslieferungen erfolgen nach Bedarf.

Ganz zwanglos?

Wie sich Betroffene und Angehörige aus dem Zwang befreien können

Carmen Oelkers, Christine Schink

Beltz Verlag, Weinheim 2010, 172 S., EUR 23,60, ISBN 978-3-621-27764-8

Die beiden Autorinnen beschreiben, für den Patienten äußerst klar und verständlich aufbereitet, was eine Zwangserkrankung ist und welche Formen sie annehmen kann. Daran anknüpfend stellen sie mit großem Einfühlungsvermögen dar, was Zwangserkrankte neben einer



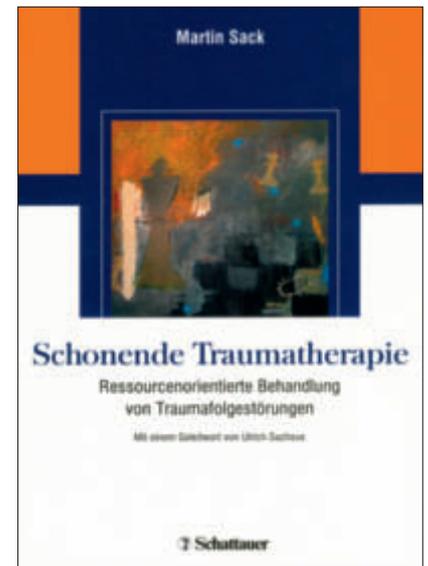
Therapie für sich tun können: Wie sie selbst ihren Zwang besser verstehen lernen und sie durch eigenes Verhalten eine Therapie unterstützen können bzw. zu recht kommen, wenn die Therapie einmal zu Ende ist. Ein großer Teil des Buches ist den Angehörigen der Betroffenen gewidmet. Die Autorinnen erklären, wie wichtig sie für die Zwangserkrankten sind, wie sie diese unterstützen, aber auch sich selbst aus der Verstrickung befreien, in die sie mit der Zeit geraten sind. Übungsblätter für Betroffene und deren Angehörige sowie ein hilfreicher Serviceteil mit Adressen von Beratungsstellen, auf Zwangserkrankungen spezialisierte Kliniken und weitere therapieergänzende Verfahren runden das Buch ab.

Schonende Traumatherapie

Martin Sack

Schattauer Verlag, Stuttgart 2010, 248 S., EUR 30,80, ISBN 978-3-7945-2648-2

Die Arbeit an traumatischen Erinnerungen ist häufig eine große Herausforderung für Patienten und Therapeuten. Ziel dieses Buches ist, diese Belastungen zu reduzieren und patienteneigene Ressourcen zu aktivieren. Dieses Werk stellt Grundlagen und den aktuellen Stand der Behandlung von Traumafolgestörungen übersichtlich und systematisch dar. Anschaulich erläutert der Autor ressourcenorientierte Therapiestrategien und spezielle Techniken, die eine effektive Umsetzung



in der Praxis ermöglichen. Besonderer Schwerpunkt ist die Behandlung von Patienten mit komplexen Traumafolgestörungen und dissoziativen Störungen.

Gut beraten in der Krise

**Gunther Schmidt, Anna Dollinger,
Björn Müller-Kalthoff**

*managerSeminare Verlags GmbH., Bonn
2010, 328 S., EUR 49,90,
ISBN 978-3-936075-98-4*

Strategien und Werkzeuge für ganz alltägliche Ausnahmesituationen: Ist das nicht schon ein Widerspruch an sich? Für Krisensituationen ist doch typisch, dass man eben nicht mit ganz alltäglichen Handlungsroutinen reagieren kann. Einerseits stimmt das, doch andererseits hat wahrscheinlich jeder bereits erlebt, dass es in der Arbeit als Berater, Trainer oder Coach hilfreich und notwendig ist, eine Reihe von generellen Vorgehensweisen und Interventionen präsent zu haben, die in den unterschiedlichsten Krisensituationen zunächst einmal Orientierung geben und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Die Leitfrage lautet daher: „Wie kommt man wieder – und zwar gestärkt – aus einer Krise heraus?“ Und: „Welche hilfreichen Erfahrungen, Methoden und Strategien haben Kollegen in der Praxis bereits gesammelt?“ Das Herausgebersteam hat sich selbst und andere in den vergangenen Monaten gefragt, welche Methoden und Konzepte sich in Krisen als besonders hilfreich erwiesen haben. Und tat-

sächlich verfügen sehr viele Kollegen über sehr viele Erfahrungen zum Thema „Kriseninterventionen“, die in großer Vielfalt in dieses Buch eingeflossen sind. Von B wie Burnout bis U wie Unternehmenskrise findet der Leser eine Reihe von Methoden, die sich insbesondere in extrem schwierigen Krisenzeiten als nachhaltig wirksam erwiesen haben: Für sich selbst und andere, für Einzel- und Gruppensituationen, für emotionale und kontextuale Krisen. Das gemeinsame Ziel aller Interventionsformen ist es, die Betroffenen dabei zu begleiten, wieder Zugang zu ihren Ressourcen zu finden, neue Elemente in die „Problemsicht“ einzuführen und so zur gezielten Überwindung von „Krisen-Trancen“ und zur Lösungsorientierung beizutragen. Zusätzlich werden den Lesern des Buches weitere, vertiefende Leitfäden und Konzepte online zur Verfügung gestellt.

Die Heilkraft des Schreibens

Herrad Schenk

*C.H. Beck Verlag, München 2009, 208 S.,
EUR 12,95, ISBN 978-3-406-59210-2*

Immer mehr Menschen verspüren heute das Bedürfnis, ihre Lebenserinnerungen aufzuschreiben. Sie schreiben manchmal für ihre Kinder, für Verwandte oder Freunde, vor allem aber für sich selbst. Schreibend wollen sie den roten Faden in ihrer Lebensgeschichte erkennen: Wie bin ich zu der Person geworden, die ich heute bin? Wo stehe ich jetzt und was kann ich mit dem vor mir liegenden Leben noch anfangen? Auf dem Hintergrund vielfältiger Erfahrung mit Schreibwerkstätten zeigt die Autorin, wie Menschen heute schreibend ihr Leben reflektieren. Warum schreiben sie? Welche lebensgeschichtlichen Ereignisse stellen sie dar? Was haben sie als problematisch, was als positiv erlebt? Welche Erfahrungen sind typisch für eine bestimmte Generation? In vielen Textbeispielen entfaltet sich ein großer Reichtum an gelebtem Leben, ein buntes Panorama aus Zeitgeschichte und individuellem Schicksal. Darüber hinaus offenbart sich die sinnstiftende und selbsttherapeutische Funktion des autobiographischen Schreibens.

Ruck-zuck Gemüseküche

Tanja Braune

*Kneipp Verlag, Wien 2010, 127 S.,
EUR 14,95, ISBN 978-3-7088-0504-7*

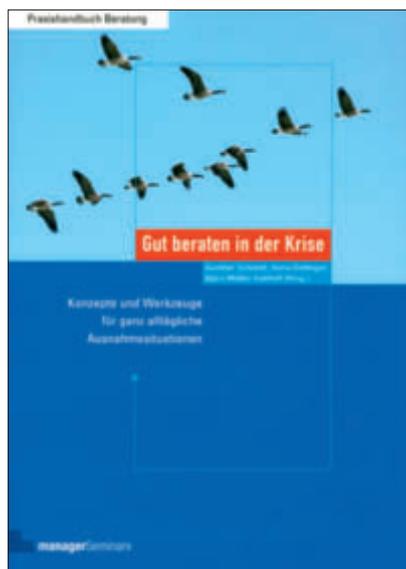
Gut soll es sein, schnell soll es gehen, regional, saisonal und klimafreundlich sollte es sein und schmecken muss unser Essen sowieso. Leider beschränkt sich die tägliche Gemüseration häufig auf Salatgarnitur, Gemüsesuppe oder Tiefkühlkost, das schlechte Gewissen liegt gleich mit auf dem Teller. Dabei kann es so einfach gehen, denn Gemüseküche muss nicht aufwändig sein. Das neue Buch zeigt 120 Ruck-Zuck-Rezepte mit saisonalem und heimischem Gemüse, die allesamt ganz rasch zuzubereiten sind. Das Plus: Gesunde Inhaltsstoffe, weniger Pestizid-Belastung, abwechslungsreich, köstlich und frisch! Gemüse aus der Region ist übrigens nicht „nur“ gesund und lecker, sondern schont auch die Umwelt. Weniger Transport und Verpackung ersparen der Umwelt pro Jahr und Kopf rund 200 kg CO₂-Belastung.

Rückerts kleine Rückenschule

Uwe Rückert

*Humboldt Verlag, Hannover 2010, 136 S.,
21 Farbfotos, EUR 9,95,
ISBN 978-3-86910-318-1*

Diese Rückenschule hilft langfristig schonende Verhaltensweisen zu lernen,



Rückenbeschwerden vorzubeugen und Problemen entgegenzuwirken. Der Autor erklärt, wie man nicht nur körperliche Verspannungen löst, sondern auch das allgemeine Wohlbefinden steigert. Mit den neuesten ergonomischen Erkenntnissen für zu Hause und den Arbeitsplatz.

simplify your time

Einfach Zeit haben

Lothar Seiwert

Campus Verlag, Frankfurt am Main 2010, 327 S., zahlr. Cartoons, EUR 19,95, ISBN 978-3-593-39121-2

Schluss mit überfüllten Terminkalendern, Dauerstress und endlos langen To-Do-Listen: Mithilfe des simplify-Prinzips lernen Sie, souveräner und gelassener mit den tickenden Uhren und drängenden Aufgaben umzugehen. Der Autor, Koaautor des Weltbestsellers „simplify your life“ und Europas führender Denker und Redner zu Fragen des Zeitmanagements, zeigt Ihnen, wie Sie einfacher mit Ihren Aufgaben umgehen können, um glücklicher und gelassener zu leben. So bleibt Ihnen endlich wieder Zeit für das wirklich Wichtige!

Entspannungstraining für Kiefer, Nacken, Schultern

Heike Höfler

Trias Verlag, Stuttgart 2010, 92 S., 95 Farbbabb., EUR 15,40, ISBN 978-3-8304-3541-9



In Gesicht, Kiefer und Nacken-Schulter-Partie schlägt sich Stress als erstes nieder. Die Muskeln in diesen Bereichen sind eng miteinander verbunden und reagieren am schnellsten auf Anspannung. Darunter leiden zahlreiche Menschen. Die Autorin erklärt klar und präzise Anatomie und Zusammenspiel von Nerven und Muskeln. Mit zehn Übungsreihen gehen Sie gezielt gegen die jeweilige Verspannung vor, die Übungsreihen sind jederzeit und überall praktikierbar.

Die Löffel-Liste

Cornelius Tracewell

Piper Verlag, München 2008, 139 S., EUR 15,40, ISBN 978-3-86612-193-5

Einen Rosenbaum pflanzen? Noch einmal mit dem Motorrad durch Amerika? Oder schlicht das Staunen neu erlernen? Ist der Mann so um die sechzig, stellt sich ihm die Frage nach dem Sinn des Lebens neu. Was will er tun in der verbleibenden Zeit? Was ist ihm wichtig? Wenn der Zeitpunkt kommt, an dem man sich der Endlichkeit des Lebens bewusst wird, steht, für Männer stärker noch als für Frauen, meist eine Neubewertung der letzten Lebenshälfte an. Ein Moment des Innehaltens, in dem dieses liebevoll illustrierte und mit klugen Texten versehene Buch Orientierung gibt: Mit Ideen und Anregungen dazu, was wirklich wichtig ist im Leben, welchen Träumen und Sehnsüchten man folgen sollte, wie man auf seine innere Stimme und die kleinen Dinge des Alltags hört. Heiter und gelassen ist dieses Buch geschrieben, mit viel Weisheit und Humor und einem genauen Blick für das, was den Mann im Innersten bewegt, wenn er auf die letzte Phase des Lebens zugeht.

Schreiben als Weg

Anna Platsch

Theseus Verlag in J. Kamphausen Verlag, Bielefeld 2009, 200 S., EUR 16,96, ISBN 978-3-89901-243-9

Praxisbezogen und kenntnisreich vermittelt uns die Autorin in diesem Buch die langjährige Erfahrung aus ihren Schreibkursen und gibt wertvolle Anlei-

tung, wie wir mit unserer Kreativität und der Weisheit der inneren Stimme in Kontakt kommen.

Inspiriert von den integralen Ansätzen Ken Wilbers verbindet sie dabei das Schreiben mit einer herzerfrischenden und lebensnahen Spiritualität. Durch diese Verbindung von kreativen Schreibmethoden mit den Ansätzen integraler Spiritualität kann „es Menschen, die schreibend tätig sind, dazu dienen, aus einer tiefen Quelle in sich selbst heraus zu schreiben, um sich und die Leser in ein neues Weltbild mit umfassenden Visionen und einer neuen Friedensarbeit zu begleiten. Für Menschen, die einfach gern schreiben und voll spiritueller Sehnsucht sind, kann dieses Buch ein wunderbares Abenteuer sein, um das eigene Potenzial zu erkunden und sich zu öffnen für eine neue Spiritualität. Es sind für die Anwendung der Übungen keine Vorkenntnisse erforderlich.“

Das große Buch der gesunden Ernährung

Hademar Bankhofer

Kneipp Verlag, Wien 2010, 323 S., EUR 14,95, ISBN 978-3-7088-0506-1

Auf keinem Gebiet der Gesundheit ändert sich in kurzer Zeit so viel wie bei der gesunden Ernährung. Ständig gibt es neue, erstaunliche Erkenntnisse. Es kursieren aber auch viele Ernährungsmärchen, die gar nicht stimmen. Das hat den Autor bewogen, seine 30-jährige Er-



fahrung und seine aktuellsten Recherchen zu nützen, um dieses Buch zu schreiben, das zweifelsohne für Viele zum Standardwerk der gesunden Ernährung werden wird und vom Heranwachsenden über die werdende Mutter bis zum Senior alle Generationen anspricht. Er präsentiert in seinem neuen Buch auch die Themen „Vollwertkost“, „Gesunde Getränke“, die zahllosen Wirkstoffe in Obst und Gemüse, weiters wie man heute mit gutem Gewissen Fleisch und Fisch essen kann, wie man richtig mit Fett, mit Salz und Zucker umgeht und Nahrungsmittel schonend zubereitet. Dazu gibt es viele einfache, praktische Rezepte.

Du bist viel mehr

Uwe Böschmeyer

*Ecowin Verlag, Salzburg 2010, 216 S.,
EUR 19,95, ISBN 978-3-902404-88-6*

Du darfst sein wie Du bist, aber zeige Dich von Deiner besten Seite! Bleib nicht stehen, entwickle Dich weiter! Dieses Buch weckt Leidenschaft für das Leben, indem es die Menschen in ihrer faszinierenden Unterschiedlichkeit beschreibt und auf den Weg zu einem einzigartigen Leben, einer eigenen Persönlichkeit, lockt. Es ist zugleich Werbung für den Menschen, will motivieren, das Beste aus sich herauszuholen, und zeigt, dass ein Mensch immer „mehr“ ist als eine Problematik, die ihn festzuhalten scheint. Am Typischen soll das Einengende über-



wunden werden und gleichzeitig das Erleichternde des eigenen Typus ausgelebt werden. Der Autor fordert dazu heraus, die bislang unberührten und ungelebten Gebiete des Geistes und der Seele kennenzulernen und sie in ihrer Kraft zu erfahren.

Endlich alle Erfolgsgeheimnisse

Helmut A. Gansterer

*Ecowin Verlag, Salzburg 2010, 232 S.,
EUR 19,95, ISBN 978-3-902404-92-3*

In seinem Opus Magnum verdichtet der Autor die Erfahrung aus zehn Weltreisen, 20 Jahren als Chefredakteur und 30 Jahren als Herausgeber des Wirtschaftsmagazins trend. Er bietet eine neue Erfolgs-Systematik. Sie hilft Frauen und Männern, Grünschnäbeln und Silberpanthern auf dem Weg nach oben. Die zwölf elementaren Weisheiten und die vielen wichtigen Tipps können von Allen sofort umgesetzt werden. Die maßgeblichen Eigenschaften der Erfolgreichen sind nicht unverrückbares Schicksal, sondern erlernbares Geschick. Entscheidend ist die Fähigkeit, sich mental umzustellen: Von Ruhe auf Bewegung, vom Alten aufs Neue, vom Sicherem aufs Gewagte. Einige Techniken sind dabei behilflich. Sie lösen Bremsen, die Kreativität und Selbstvertrauen hemmen und sorgen für einen Energiefluss auf hohem Niveau. Das Buch zum Thema Erfolgspsychologie gliedert sich in zwei Teile. Im psychologischen Teil lernt man über den richtigen Umgang mit sich selbst und vom Lösen der inneren Blockaden. Im zweiten Teil steht der persönliche Energiehaushalt im Mittelpunkt.

Anstiftung zum Innehalten

Alfred Komarek

*Styria Verlag, Wien 2010, 153 S.,
EUR 19,95, ISBN 978-3-222-1397-1*

„Freiwillig und freudig muss es geschehen: ein zielloses Streunen und Mäandrieren, offen für alle denkbaren Ziele und für die undenkbareren erst recht, Zeit, die nicht mehr den Uhren gehört, Ge-

danken, die nichts müssen, aber alles dürfen, unverschämte Lust am Sein.“ Doch so einfach ist das nicht mit dem Innehalten. Das weiß auch der Autor allzu gut aus eigener Erfahrung. Wie oft nehmen wir uns vor, viele Dinge das nächste Mal gemächlich, gelassen und entspannt anzugehen, nicht allzu wichtig zu nehmen, was sich wichtig macht in unserem Leben. Wie oft „verpatzen“ wir kostbare Augenblicke des Innehaltens, magische Momente, weil wir immer irgendetwas nachjagen. Er hat in sehr persönlichen Geschichten ein Plädoyer für diese magischen Momente verfasst. Für das Innehalten als edelste Form der Bewegung. Ein Plädoyer dafür, dass wir nicht immer mit der Zeit gehen müssen, sondern sie auch mal mit uns gehen lassen sollen. Eine Anstiftung dazu, den Mut zu haben, nichts zu tun sondern viel geschehen zu lassen.

Gäste verwöhnen wie ein Profi

Michael Schwarzmann

*Pichler Verlag, Stuttgart 2010, 216 S.,
EUR 29,95, ISBN 978-3-85431-528-5*

Wie plane ich ein festliches Dinner? Was sind die „Zutaten“ für einen rundum gelungenen Abend für Gastgeber und Gäste? Der Autor und Haubenkoch geht Schritt für Schritt Theorie und Praxis eines perfekten Dinners durch und gibt wertvolle Profi-Tipps, wie man seine Gäste überraschen und kulinarisch verzaubern kann. Von den Einladungen über die Küchenvorbereitungen, dem Einkauf und die Menüplanung bis zu den Getränken und einem festlich gedeckten Esstisch samt Gläsern, Servietten und Blumen wurde an jedes Detail gedacht. Zusätzlich dazu hat er Mustermenüs mit der gesamten Planung und Durchführung inklusive köstliche Rezepte zusammengestellt, mit denen man seine Gäste wie ein Profi verwöhnen kann. Mit einer guten Vorbereitung bleibt viel Zeit für Genuss, auch für den Gastgeber.

Noch mehr Infos:
www.auva.at